Ps VI 2a

Za III 56

(Gesch. d. Dj. Haas 844)

Paed. o
138a

1814 in Zeit.
erschienen
Jena

Erstes Buch

für

Anfänger im Lernen.

Herausgegeben

von

D. J. P. Pöhlmann.

Mit Kupfern oder ohne dieselben.

Erlangen
bei Johann Jacob Palm.

[illegible]

Vorrede.

So sehr man auch seit mehrern Jahren über das ABC gegrübelt hat, um z. B. die Tonleiter der Vocale, die Organe, womit jeder Buchstabe gebildet wird rc. zu finden; so viel man an Methoden, dasselbe Kindern ja recht naturgemäß beyzubringen, gekünstelt hat; so sehr man sich auch beeiferte, die Zeit des Lesenlernens abzukürzen, und die Jahre, die man sonst auf dieses Geschäft verwendete, wo möglich in Monathe, oder wohl gar in Wochen zu verwandeln: so hat man doch bis jetzt (wenigstens so viel ich weiß) einige Sonderbarkeiten, ja ich darf wohl sagen: Unnatürlichkeiten, die sich in unserer Sprache vorfinden, und die beym Elementar-Unterrichte in derselben den Lernenden und Lehrenden nicht nur äußerst beschwerlich, sondern auch an der schnellern Erreichung des vorgesteckten Zieles hinderlich sind, noch nicht bemerkt. Ja nicht einmahl die sogenannte Lautmethode, die sich doch der vollkommensten Naturgemäßheit rühmt, hat darauf aufmerksam gemacht.

Wer nämlich 1) die Wörter Zäune, Träume, Häute u. dgl. richtig und langsam ausspricht, der wird leicht bemerken, daß er nicht Zä-u-ne, Trä-u-me, Hä-u-te, sondern eigentlich Za-ü-ne, Tra-ü-me, Ha-ü-te spricht, doch so, daß er schnell über das a wegeilt, und den Ton auf dem ü ein wenig ruhen läßt.

Wer 2) die Wörter Freund, Leute, beugen u. dgl. so richtig, wie die Meinunger und Henneberger, und dabey ebenfalls ganz langsam ausspricht, der wird hier bemerken, daß der, durch den sogenannten Diphthong eu bezeichnete, Laut mehr aus den Lauten e-ü, als aus den Lauten e-u zusammengesetzt ist, daß er also eigentlich Fre-ünd, Le-ü-te, nur e und ü zusammengeschmolzen, und nicht Fre-und, Le-u-te rc., spricht.

Wenn dieses seine Richtigkeit hat — und diese wird gewiß jeder, der die nöthigen Versuche hierüber wird angestellt haben, zugeben —; so folgt, daß die bis jetzt übliche Bezeichnung der ersten Sylbe in Bäume, Freunde u. dgl. grundfalsch, oder doch wenigstens höchst unnatürlich ist. Diese Unnatürlichkeit erschwert aber den Kindern das Lesenlernen, und legt der richtigen Aussprache und der Rechtschreibung mancher Wörter ein bedeutendes Hinderniß in den Weg.

Sie erschwert das Lesenlernen, weil die Kinder, wenn sie (oft mit vieler Mühe) gelernt haben, was für Laute ä und u einzeln bezeichnen,

nun wieder lernen müssen, daß diese Buchstaben (å und u), neben einander gestellt, nicht mehr dieselben Laute bezeichnen, die sie einzeln andeuten; sondern in dieser ihrer Verbindung so viel als aů (ai, ei sagen hier viele Lehrer nach einer falschen Aussprache) anzeigen. Mithin müssen die Kinder an die verbundenen Buchstaben åu gleichsam einen dritten Laut binden, oder: sie müssen behalten, daß die Buchstaben, die an und für sich å-u lauten, wie a-ů müssen gelesen werden. Dasselbe ist der Fall bey dem eu, wo das Kind auch nicht e-u, also nicht Fre-und lesen darf, sondern lernen muß, daß die Buchstaben, die eigentlich e-u lauten, wie e-ů müssen ausgesprochen werden. Wie sehr aber diese Unnatürlichkeit, dieser Eigensinn der Sprache, die Kinder verwirre, wie schwer es ihnen werde, diese Sachen zu behalten, wie viele vergebliche Mühe die Lehrer hierbey anwenden müssen, um zu dem vorgesteckten Ziele zu gelangen, wissen freylich nicht diejenigen, die noch nicht 8 Tage lang einen Haufen ABC-Schüler unterrichtet haben, wohl aber aufmerksame Schullehrer, die jährlich 30—40 Kinder mit den Elementen der Sprache bekannt machen müssen. Ich habe, ehe ich auf den Gedanken kam, statt åu und eu immer aů und eů zu gebrauchen, oft Monathe damit zugebracht, um Kinder, wenn sie auch nicht schwach am Geiste waren, dahin zu bringen, daß sie die Sylben båu, fåu, leu, freu ꝛc. richtig lasen. Wenn es bey allen übrigen Sylben gut gieng, so stockten sie, wenn sie an diese Sylben kamen, um in ihren Gedanken nach den Lauten zu

su-

suchen, die durch äu und eu, dem Herkommen gemäß, angezeigt werden, und die sie nicht behalten konnten, weil sie von den ursprünglichen Lauten dieser Buchstaben verschieden sind. Seitdem ich aber an meiner Lesemaschine, oder an der Wandtafel immer aů und eů zusammensetze, finden meine Schüler beym Lesen der vorhingedachten Sylben gar keine Schwierigkeit mehr. Dieß ist aber auch sehr natürlich. Denn wenn der Leseschüler einmahl a, e und ů kennt, so darf er ja nur aů, eů geschwind hinter einander aussprechen, d. h. a und ů, e und ů zu einer Sylbe verbinden, so sind die Laute, die wir gewöhnlich mit äu und eu bezeichnen, richtig hervorgebracht. Und wenn er es mit den übrigen sogenannten Diphthongen eben so macht, d. h. die Buchstaben, aus denen sie bestehen, einzeln hinter einander schnell ausspricht; so wird er in wenig Minuten Nro. II. dieser Fibel ganz richtig lesen, und also auch das ei, wie die Liefländer, mehr als aus e und i, als aus a und i bestehend, aussprechen.

Sie (die vorhin genannte Unnatürlichkeit) hält die Kinder, wenn sie auch lesen können, doch von der richtigen Aussprache der Sylben bäu, fäu, leu ꝛc. ab, weil sie an die Zeichen äu, eu einen Laut, der nicht aus der Verschmelzung des å und u, und des e und u entsteht, sondern von diesen Lauten ganz verschieden ist, nach einer bloßen Willkühr des Schreibegebrauchs gleichsam binden müssen. Dieser Laut wird ihnen aber entweder nicht immer richtig vorgesagt, oder

sie merken ihn nicht, wenn er ihnen ja richtig vorgesagt wird. Daher mag es wohl kommen, daß in manchen Provinzen Deutschlands kein Unterschied zwischen ai, ei, äu und eu gemacht und läuten wie leiten, mein wie Main, Leuchte wie leichte u. s. w. gelesen wird. Dieses würde aber nicht geschehen, wenn das Kind geschrieben fände: lauͦten, Leuͦchte, und angehalten würde, nur die Laute in der Ordnung, wie sie nach einander durch die dastehenden Buchstaben angezeigt sind, hervorzubringen, dabey aber darauf zu sehen, daß a-uͦ und e-uͦ gleichsam in einander schmelzen.

Daß endlich derjenige, der die erst bemerkten Fehler beym Lesen macht, gar leicht in Gefahr komme, Beime oder Beume statt Bäume, Heiser statt Häuser u. s. w. zu schreiben, folgt aus der Natur der Sache, und lehrt die Erfahrung, welche Schullehrer täglich machen.

In dem bisher Gesagten liegen die Gründe, warum ich hier den Wunsch ausspreche, daß wir hinführo statt äu und eu immer auͦ und euͦ schreiben, und daß von nun an in allen Fibeln, die noch werden geschrieben werden, die Sylben auͦ und euͦ, so wie in der vorliegenden, die es wagt, die Bahn hierin zu brechen, vorkommen mögen! Ich für meine Person werde wenigstens nie anders als auͦ und euͦ schreiben *).

Die-

*) Schon in dem im Jahr 1812. von mir, unter dem Titel: das Gemeinnützlichste aus der deutschen

Diejenigen, welche gegen alles Neüe, also auch gegen meine Schreibart und den hier gemachten Vorschlag einen natürlichen Abscheü haben, bitte ich zu bedenken, daß ich in diesem Stükke nichts Neües thue, zu nichts Neüem auffordere. Denn schon vor Jahrhunderten hat man Baüche, Faülniß, Leüte u. s. w. geschrieben, wie sich jeder überzeügen kann, wenn er nur den Aufsatz: Der Schatz durch den Schatz, in dem Jahrgange 1812. der Alruna liest. Auch hat schon Ickelsamer, der Verfasser der ältesten deütschen Sprachlehre, geschrieben: „Teütsche Grammatica ꝛc.“

Ich habe bisher schon einige Mahl von den Lautzeichen aü, ei ꝛc. den Ausdruck Sylben und nicht den gewöhnlichen Ausdruck Diphthongen (Doppellaute) gebraucht. Warum? Aus dem ganz ein-

schen Sprachlehre ꝛc. herausgegebenen Werkchen habe ich behauptet, daß man aü und eü schreiben sollte. Der Rec. dieses Büchleins (s. Nro. 195. der allgem. Lit. Zeit. 1813. S. 718.) sagt, daß er das Mangelhafte der Schreibung Säure ꝛc. nicht zugestehe. Hieraus kann ich leicht schließen, daß es der erwähnten, in dieser Fibel durchaus beobachteten, Schreibart nicht an Gegnern fehlen werde. Sollte der künftige Rec. dieses Büchleins auch darunter gehören, so ersuche ich ihn hiermit, dem Publicum wenigstens die von mir aufgestellten Gründe für diese Neüerung vollständig mitzutheilen, damit es selbst prüfen und entscheiden könne, welches die naturgemäßere Schreibart sey.

einfachen und natürlichen Grunde, weil die Buchstaben aů, ei, ai ꝛc. in der Aussprache eben so zusammengeschmolzen werden, wie bo, da, fi ꝛc. und in beiden Fällen der Ton auf den letzten Buchstaben ruht, während wir über die ersten schnell wegeilen. Da nun jedermann die Laute ba, da, fi ꝛc. Sylben nennt, so kann es, denke ich, durchaus keinen Anstand finden, aů, ei, eů ꝛc. Sylben zu nennen. Denn daß in dem einen Falle zwey Vocale, in dem andern ein Consonant und ein Vocal mit einander verbunden werden, kann in der Sache keinen Unterschied ausmachen. Sprachlaut ist Sprachlaut, er werde mit diesem oder jenem Organe hervorgebracht. Hiermit wäre denn die Überschrift meiner zweiten Nummer im ersten Cursus dieser Fibel gerechtfertigt, und zugleich bewiesen, daß wir eigentlich nie mehr von Diphthongen (Doppellauten) sprechen sollten.

Ein wahres Marterholz für Kinder und Lehrer ist der Buchstabe C, wegen seiner doppelten Aussprache beym Lesen. Zwar habe ich von gelehrten Männern gehört, daß nichts leichter sey, als Kinder mit der verschiedenen Aussprache dieses Buchstabens bekannt zu machen, indem man sie dieselbe nur selbst abstrahiren lassen dürfe. Allein dieß waren nur Worte, gesprochen ohne alle Erfahrung. Kleine 6jährige Kinder, die noch nicht lesen, die weder eine allgemeine Regel fassen, noch einen besondern darunter gehörigen Fall beurtheilen können, sollen sich selbst allgemeine Regeln abstrahiren! Wer möchte hierbey den Mund nicht

zum

zum Lächeln verziehen! Diese Herren scheinen kleinen Kindern Kräfte beizulegen, wie unsere ältern Theologen dem Adam im Paradiese beylegen, bedenken aber dabey nicht, daß ja der Stand der Unschuld und mit ihm die große angeschaffene Verstandeshelle verloren gegangen ist, daß es folglich bey unsern armen Kleinen ziemlich finster im Verstande aussieht, und wir diesen nur nach und nach mit vieler Mühe erhellen können. Bey diesem so schwachen Verstandeslichte ist es ihnen nun freylich nicht zu verargen, wenn sie die Regeln, die die verschiedene Aussprache des C bestimmen, nicht fassen, nicht merken, oder wenn sie sie merken, sie doch in vorkommenden Fällen, aus Mangel an Urtheilskraft, nicht anwenden können. Ich habe die Erfahrung viele Jahre hindurch gemacht, daß Kinder die Fälle, wo C wie Z und K ausgesprochen wird, beständig mit einander verwechselten, und daß, wenn ich ihnen mit vieler Mühe die richtige Lesart von Wörtern wie Cider, Cyrillus, Conrad, Caspar u. dgl. eingeübt hatte, sie nach vier Wochen die nämlichen Wörter, wenn sie an andern Stellen und in anderer Verbindung vorkamen, doch falsch lasen. Ja ich mache noch täglich die Erfahrung, daß sogar vierzehnjährige Kinder, die in einem Zeitraume von 6 bis 8 Jahren die die Aussprache des C bestimmenden Regeln sehr oft gehört haben, doch noch nicht aufs Reine mit derselben sind, und immer noch zweifeln, ob sie Scamander, Scipio, Scene, Sclave wie Szamander, Szipio, Szene, Szlave, oder wie Skamander, Skipio, Skene,

Sklave lesen sollen. Gewöhnlich kommt die falsche Aussprache solcher Wörter zum Vorschein. Aus diesen Gründen wäre es gewiß sehr wohl gethan, wenn wir den Buchstaben C, der ja ohnedieß in unserm Alphabete ein Fremdling ist, ganz aus demselben verbanneten. Da indessen zu dieser Verbannung viele 1000 Schriftsteller einwilligen müßten, und viel Köpfe, nach dem bekannten Sprichworte, schwer unter einen Hut zu bringen sind; so thue ich hiermit den Vorschlag, genannten Buchstaben doch wenigstens nur aus dem ersten Lese-Cursus in den 2ten zu verweisen, und dadurch den Kindern eine, bey ihren ersten Leseübungen schwer zu besiegende, Schwierigkeit zu entrücken, und sie ihnen erst vorzuführen, wenn sie schon mehr Kräfte und Geschicklichkeit erlangt haben.

Eine andere, doch nicht so große, Schwierigkeit beym Lesenlernen macht der Buchstabe ß, den die Kinder, weil sie ihn Eszett zu nennen gewöhnt werden, gewöhnlich wie z aussprechen. Noch mehr Schwierigkeit verursacht aber sein Gebrauch, da er bald statt eines ss, bald statt eines s oder ſ steht, beym Schreiben, und die wenigsten Kinder *) lernen ihn richtig gebrauchen. Ja manche setzen ihn gar — durch seinen Namen Eszett verleitet — statt eines z und schreiben z. B. nüßlich statt nützlich. Daher sollten wir billig

auch

*) Täglich kommt mir der Fall vor, wo ich sogar von Studierenden, Wißenschaft, entschloßen, freßen u. dgl. geschrieben finde.

auch diesen Buchstaben aus unserm Alphabete ganz weglassen *), welches so leicht geschehen könnte, wenn wir uns nur gewöhnen wollten, Kuſſ oder Kuss statt Kuß, Nus statt Nuß, gros statt groß zu sehen. Ich sage: gewöhnen wollten, weil es doch nur Folge der Gewohnheit ist, wenn manche das ſſ am Ende einer Sylbe ganz unerträglich häßlich finden. Ich für meine Person kann freylich an dem Zuge ß keine gefälligere Form, als an dem Zuge ſſ finden, und kann daher ohne alle Ärgerniß die Schriften derjenigen, die, wie Herr Hahn, anfangen ein ſſ statt eines ß zu setzen, lesen.

Wenn

*) Ich weiß recht gut, daß manche Sprachlehrer einen Unterschied zwischen dem s (ſ), ß und ſſ machen, und jedem dieser Buchstaben einen besondern, ihm eigenthümlichen, Laut beylegen. Allein mein Ohr kann beym Sprechen Anderer nur ſ und ſſ, d. h. den gedehnten und geschärften Vocal vor diesen Buchstaben unterscheiden, und ich würde, wenn man mir die Wörter groß und Fuß, ohne daß ich sie je geschrieben gesehen hättte, vorsagte, nicht anders als gros, Fus schreiben. Eben so wenig kann ich zwischen ſ und ſſ einen dritten Laut, der nicht mit dem einen oder andern dieser Buchstaben bezeichnet werden könnte, hervorbringen, und ich kann as in Glas nicht anders als aß in Fraß, und iesen in Riesen nicht anders als ießen in schließen aussprechen. Rechnet man mir dieß als einen Fehler an, so kann ich darauf weiter nichts antworten, als: in unserer Provinz spricht man so, und ich möchte den sehen, der ein Kind dieser Provinz dahin brächte, daß es bloß durch die Aussprache geleitet in blies ein s und in stieß ein ß machte.

Wenn man auch in diesen meinen Vorschlag nicht einwilligen sollte, so wird man es doch hoffentlich nicht tadeln, daß ich vor der Hand nur beym ersten Lesecursus das ß weggelassen und es in den 2ten verwiesen habe. Dasselbe habe ich mit den Buchstaben x und chs, die statt eines ks stehen, mit den Buchstaben qu, die die Stelle von kw vertreten, mit ph, statt f gebraucht, mit dem y und ck, so wie mit den Dehnungszeichen, die den kleinen Kindern die schnelle Übersicht der Wörter, und also das fertige Lesen so sehr erschweren, gethan. Auf diese Weise glaube ich die ersten Leseübungen gar sehr vereinfacht, und dadurch den Leseschülern eine bedeütende Erleichterung, so wie den Lehrern die Ersparung vieler Mühe verschafft zu haben, welcher Umstand wohl ein hinreichender Grund seyn könnte, dieser Fibel den Eingang in die Elementarschulen zu gestatten.

„Aber nicht alle Bücher sind mit diesem vereinfachten Alphabete geschrieben, und die Kinder sollen doch nicht bloß in ihren Fibeln, sondern auch in andern Büchern lesen.“ Ganz recht! Darum sollen sie auch im 2ten Cursus die Wörter, nach der üblichen Schreibart geschrieben, lesen lernen. Ich meine nur, im ersten Cursus sollen die Schwierigkeiten, die dem Anfänger das Lesenlernen erschweren, so viel als möglich vermindert werden. Sind die Kinder einmahl mit unserm Buchstabenwesen bekannt; haben sie die Fertigkeit, die Buchstaben eines Wortes schnell zu überblicken

und

und dasselbe gehörig auszusprechen; haben sie überdieß Freüde am Lesen — und diese werden sie bekommen, wenn sie bald kleine Aufsätze von leicht verständlichem und angenehmen Inhalte lesen können — so werden sie sich mit leichter Mühe die Eigenheiten unserer Sprache in Ansehung der Schreibart bekannt machen. Denn wer z. B. die Wörter Zilinder, Filister, Kwal fertig lesen kann, der wird, so bald er nur behalten hat, wie y, ph, qu ausgesprochen werden, oder welcher Buchstaben Stelle sie vertreten, ohne Mühe und Anstoß auch Zylinder, Philister und Qual lesen. Hierüber kann jeder Erfahrungen an sich selbst anstellen. Er mache sich die Regeln, welche die eigenthümliche Aussprache einiger Buchstaben im Italienischen bestimmen, bekannt, welches in 3 Minuten geschehen seyn wird, und siehe da! er wird Italienisch lesen können.

Dieß ist der Fall mit einer jeden andern Sprache, nur daß bey der einen mehr, bey der andern weniger Leseregeln zu merken sind. Diese so leicht zu machende Erfahrung wird jeden bestimmen, mir Beyfall zu geben, wenn ich behaupte, daß Kinder, welche gründlich und fertig lesen können, was in dem ersten Cursus dieser Fibel enthalten ist, bald auch das im 2ten Enthaltene werden lesen können.

Man wende mir nicht ein, daß durch Annahme meines Vorschlags, beym ersten Lesecursus nämlich alle überflüssigen Buchstaben wegzulassen, die Kinder zu einer fehlerhaften Orthographie

könn-

könnten verleitet werden, indem ihnen der erste Totaleindruck der Wörter auf immer verbleibe. In der Regel wissen Kinder in der nämlichen Minute nicht mehr, wie dieses oder jenes erst von ihnen gelesene Wort geschrieben wird, viel weniger nach einem Zeitraume von vielen Jahren. Wer dieses nicht glauben will, der mache doch nur folgende Probe: Er schreibe Wörter, wie Kamtschatka, Nertschinsk, Tschimborasso, Scylla, Xungunxa u. dgl. an die schwarze Tafel, lasse sie, doch ohne zu sagen, zu welchem Zwecke, 20 — 30 Mahl lesen, lösche sie dann aus, und diktire sie nur nach acht oder 14 Tagen wieder. Mit Verwunderung wird er dann sehen, daß sie von den meisten Kindern falsch geschrieben worden sind. Würde aber dieß geschehen seyn, wenn ihr Umriß als ein Ganzes sich so unauslöschlich tief, wie man gewöhnlich behauptet, ihrer Seele eingeprägt hätte? Gestehen wir doch nur aufrichtig, daß wir in gar manchen Stücken, insbesondere was Unterrichtsmethoden anbelangt, Behauptungen aufstellen, die der Erfahrung oft ganz und gar zuwider sind!

Mit mehr Recht könnte man mir wohl einwenden, daß durch Weglassung der Buchstaben, die in einem Worte nicht ausgesprochen werden, manche Wörter ganz verstümmelt worden seyen, so daß man beym ersten Anblick zweifeln könne, wie dieß oder jenes Wort ausgesprochen werden, oder was es bedeűten solle. Dieser Einwendung zu begegnen, habe ich dergleichen verunstaltete Wör-

ter

ter — und dahin sind diejenigen, wo das h nicht bloß als Dehnungszeichen, sondern als zur Wurzel gehörig stehen sollte (wie gen statt gehn, lein statt leihn), und etwa noch die Wörtlein in, im, ir, statt ihn, ihm, ihr zu rechnen — in ihrer gewöhnlichen Form in Klammern neben beygesetzt, damit doch der Lehrer, dessen Auge nur an die herkömmliche Form des Wortes gewöhnt ist, und der es also nur in derselben erkennt, gleich wissen könne, wie das verunstaltete Wort lauten muß, und was es bedeütet.

Das bisher Gesagte enthält die Gründe, die mich zur Herausgabe dieser neüen Fibel bestimmten. Ich sage: neüen Fibel, weil ich schon 1809 ein dergleichen Buch herausgegeben habe.

Was ein mir ganz unbekannter, aber sehr sachkundiger Recensent über diese Fibel in Nro. 43. der allgem. Lit. Zeit. 1810. geurtheilt hat, finde ich für rathsam hier anzuführen, theils, weil es eine Rechtfertigung der Grundsätze, nach welchen auch diese, von meiner ersten aber ganz verschiedene, und für eine ganz andere Classe von Kaüfern berechnete, Fibel ausgearbeitet worden ist, theils, weil es sehr beherzigenswerthe Wahrheiten, die nicht oft genug wiederhohlt werden können, enthält.

„Schon längst war Recensent von den Ur„theilen völlig überzeugt, welche der Verfasser in „der Vorrede *) so lichtvoll über die ersten Lese„übun-

*) Diese Vorrede befindet sich bey der Anweisung für Schullehrer zum rechten Gebrauch meiner Fibel

„übungen aufstellt. Es kann durchaus nicht ge-
„billigt werden, daß man in den bisherigen ersten
„Lehrbüchern für sechsjährige Kinder Glaubens-
„und Tugendlehren, Stücke aus der Naturbe-
„schreibung und Naturlehre, geographische Frag-
„mente, Gebete, Sitten- und Klugheits-, auch
„diätetische Regeln, und noch vieles andere auf-
„nahm, um das Wörterlesen und Gedankenlesen
„zugleich zu verbinden, und auf diese Weise der
„noch ganz ungeübten Kindesseele eine Arbeit zu
„geben, wozu sie noch keine Kräfte besitzt. In-
„dem man unpsychologisch genug, nicht den natur-
„gemäßen langsamen Stufengang beobachten, son-
„dern Alles auf einmahl erzwingen will, erreicht
„man gar nichts, oder bildet recht absichtlich seich-
„te, gedankenlose Vielwisser. Jeder erfahrne Leh-
„rer weiß, daß beide Übungen ihrer Natur und
„ihrem Zwecke nach wesentlich unterschieden sind.
„Das Wörterlesen ist etwas rein Mechanisches,
„und sein Zweck eine Fertigkeit. Bey der Übung
„im Wörterlesen sind bey den sichtbaren Zeichen
„und hörbaren Lauten, wie Seidenstücker in
„der Vorrede zur Eutonia einleuchtend bewiesen
„hat, Gedächtniß, Ohr, Auge und Sprachorgane
„so lange allein geschäftig, und sollen es seyn,
„bis durch die stufenweise Übung der kleine Leser
„die

Fibel und der damit in Verbindung ste-
henden Lese-Maschine. Nürnberg bey Cam-
pe 1809.

„die Fertigkeit erlangt hat, schnell und leicht gan-
„ze Wörterreihen fest zu überschauen. Das Ge-
„dankenlesen ist hingegen etwas ganz Geistiges.
„Wer den Geist der Worte auffassen, und durch
„die Stimme eutonisch ausdrücken will — und
„dieß soll schon der sechsjährige Knabe? — muß
„ihn vorher durch den Geist ergriffen haben.
„Wird folglich das Geistige mit dem Mechanischen
„bey diesen Elementarübungen verbunden: so töd-
„tet der Geist den Buchstaben, oder der Buchsta-
„be tödtet den Geist. Eins stört das Andere,
„und Fertigkeit des Wörterlesens muß folglich ver-
„spätet werden. Selbst das unnöthige und zeit-
„raubende Vorschwatzen von Gaumen-, Brumm-,
„Zisch-, Sause-, Schnurr-, und so der Himmel
„will, auch Knarr- und Blöklauten wird wahr-
„haftig das fertige Wörterlesen schlechterdings nicht
„beschleunigen, noch weniger das geistige und eu-
„tonische Wortlesen befördern, weil auch hier die
„Thätigkeit des Kindes auf mehrere Gegenstände,
„welche die Kindesseele noch nicht kennt, zugleich
„vertheilt wird, folglich natürlicher Weise nicht
„so viel wirken kann, als wenn sie nach und
„nach auf einen einzigen Gegenstand zweckmäßig
„jedesmahl geleitet würde. Dieß bestätigt auch
„die Erfahrung. Rec. fand oft in schlecht organi-
„sirten Trivialschulen, wo leider alles mechanisirt
„wurde, daß die mehresten Kinder, deren Denk-
„kräfte fast gar nicht angeregt waren, doch die
„Wörterreihen schnell, fest und richtig auffassen,
„und mit einer größern Fertigkeit lesen konnten,
„als die Kinder in manchen neuen Anstalten, die

„man

„man mehrere Jahre lang durch alle ersinnliche „Mundstellungen täglich mehrere Stunden dressirt „hatte. Freylich lasen sie nicht eutonisch: denn „diese schöne Fertigkeit setzt eben die große und „wichtige Gedankenlesekunst voraus, deren Übung „nur erst dann, wenn jene mechanische gut vol„lendet ist, folgen kann. — Herr P. hat nach „alter bewährter Methode auf 49 Seiten „die allerersten Lese=Elemente in 33 kürzern Num„mern oder Pensen, dem innern Baue der Spra„che gemäß, sehr zweckmäßig geordnet *), und

*) Die hier gerühmte Anordnung der ersten Lesepensen ist auch in der vorliegenden Fibel beobachtet worden. Daß ich die Vocale nicht nach der angeblichen Tonleiter geordnet habe, ist deswegen geschehen, weil Kinder von einer Tonleiter nichts wissen, und nichts davon begreifen können. Man sage ihnen: a i u å o bilden eine Tonleiter, so sagen sie dieß nach, und glauben es auf das Wort des Lehrers. Man sage ihnen dieß von einer andern Ordnung der Vocale, so glauben sie es auch. Ubrigens trägt weder die eine noch die andere Ordnung etwas zum leichtern und schnellern Behalten der Buchstaben bey, und das Kind, das viele Stunden braucht, um das a zu merken, merkt jeden andern Buchstaben auch nicht schneller. — Daß ich die Sylben in Nro. V nach der alphabetischen Ordnung der Consonanten auf einander folgen lasse, und nicht etwa mit den Sylben ma, na, la ꝛc. anfange, hat folgenden Grund: Wenn die Kinder anfangen zu lesen, so können sie bereits sprechen und eben so leicht Zahn, Sand, Wand, Ball, als Mann, naß, Land sagen, folglich die

„es dem Lehrer, der diese Fibel gebrauchen will, „überlassen, ob er buchstabiren oder nur die Laute angeben lassen will, weil nach seiner Erfahrung beyde Methoden, unter sonst gleichen Umständen, gleich schnell zum Ziele führen. — „Von Seite 49. sind recht zweckmäßige, kurze „Kindergeschichten, und leichte, treffliche Gespräche für die ersten Leseübungen beygefügt worden.“ — —

Da dieses Urtheil die Lesepensen in meiner ersten Fibel für zweckmäßig erklärt, so darf ich hoffen, daß man auch mit den hier enthaltenen zufrieden seyn werde, da ich ihnen noch mehr Reiz

die Sylben za, sa, wa, ba eben so leicht, als die Sylben ma, na, la hervorbringen. Daher verursacht ihnen das Lesenlernen der Sylben za, sa, wa, ba nicht im geringsten mehr Schwierigkeit, als das Lesenlernen der Sylben ma, na, la, es sey nun, daß man sich der Laut- oder Buchstabirmethode bediene. Daher ist es ganz einerley, ob man bey den allerersten Leseübungen mit den Sylben ba oder za, ma oder la anfange. Etwas ganz anders wäre es, wenn unsere Fibeln eine Anweisung enthielten, wie Ammen ihre Säuglinge sollen sprechen lehren. Ja! da könnte man sagen: laßt eure Kleinen zuerst die Laute ma, mä ꝛc., als die leichtesten, hervorbringen, und geht dann von diesen stufenweise zu den schwerern fort. — Man hat offenbar — so scheint mirs — das Sprechen- und Lesenlernen mit einander verwechselt, indem man die Behauptung aufstellte: man müsse das Lesen mit den Sylben ma, mä ꝛc. und nicht mit den Sylben ba, bä ꝛc. anfangen.

Reiz — unter andern auch durch den Reim — als jenen frühern, zu geben gesucht habe.

Freuen würde es mich, wenn man es dieser Arbeit ansehen sollte, daß ich sie mit Lust und Liebe gemacht, und mich bey ihrer Verfertigung ganz in den Kreis der muntern Kleinen gedacht habe, und daß ich, ob gleich hauptsächlich nur eine, für die Kinder interessante, Lectüre beabsichtigend, doch sehr häufig das moralische Gefühl derselben zu wecken und es für das kleinste Unrecht empfänglich zu machen, bemühet gewesen bin. Die Art, wie ich dieß gethan habe, hielt ich für besser, als wenn ich — was mir nicht schwer gefallen wäre — ein paar Dutzend trockene, moralische Erzählungen mit den Aufschriften: das lügenhafte, das naschhafte, das eigensinnige u. s. w. Kind, aufgetischt hätte *).

Schließlich bemerke ich noch, daß diese Fibel lauter von mir herrührende Original-Aufsätze enthält, also keine Compilation ist von Kindergeschichten, die schon in hundert Kinderschriften zirkuliren. Nur die zwey letzten der mit lateinischen Lettern gedruckten Nummern habe ich aus Krako's neuem Liederbuche für Volksschulen entlehnt.

So

*) Es versteht sich von selbst, daß die Kinder diese Fibel öfter als Ein Mahl durchlesen. Das erste Mahl lesen sie sie, um das bloße Wörterlesen zu lernen; die folgenden Mahle lesen sie solche aber, um den Sinn der Wörter auffassen, um Gedankenlesen zu lernen.

So möge denn dieß Büchlein, daß sich übrigens gern bescheidet, unter seinen vielen Brüdern der Geringsten einer zu seyn, hinausgehen in die Welt, und sehen, ob es irgend wo sein Fortkommen finden könne oder nicht! Zu seiner Empfehlung hat es der Herr Verleger noch mit 3 Küpferchen, die den Kleinen sehr willkommen seyn werden, ausgestattet. Mit dieser Gabe versehen muß es aber natürlich auch theuerer seyn, als ohne dieselbe. Damit ihm jedoch dieser Umstand den Zugang in ärmere Familien nicht verwehren möge, so ist die Einrichtung getroffen worden, daß man es auch ohne erwähnte Zugabe, und zwar roh für 9 Gr. oder 36 Kr. rhein. erhalten kann. Wer aber zum Gebrauch für Schulen von der Verlagshandlung selbst wenigstens 25 Exemplare mit einander kommen läßt, erhält das Exemplar für 6 Gr. oder 24 Kr. rhein. Der Preis eines rohen Exemplars mit drey Kupfern, wovon 2 illum. sind, ist 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; dasselbe alle Kupfer schwarz kostet 14 Gr. oder 54 kr. Wer es gleich gebunden zu haben wünscht, zahlt für den Einband 3 Gr. oder 12 kr. mehr.

Erlangen,
den 1ten Februar 1814.

Der Verfasser.

Erster Cursus,

enthaltend die zur Bezeichnung aller unserer Sprachlaute durchaus nöthigen Zeichen (Buchstaben) nebst Übungen, diese Zeichen in ihren mannichfaltigen Verbindungen fertig aussprechen *) zu lernen.

Erster Abschnitt,

enthaltend das Alphabet, Sylben und einzelne Wörter in der nöthigen Stufenfolge.

Nro. I.

Die Vocale (Selbstlauter, Hülfslauter) der Deütschen

a ä e i o ö u ü.

Nro. II.

Sylben, die aus der Verbindung zweyer Vocale entstehen.

ai au aü ei eü oi ui

Nro. III.

*) Mundhaben möchte ich nach der Form handhaben hier sagen, wenn man dieses Wort gelten ließe.

Nro. III.

Diejenigen einfachen und zusammengesetzten Consonanten (Mitlauter, Hauptlauter) der Deútschen, die in Verbindung mit den nöthigen Vocalen schon hinreichend wären, alle ihre Wörter zu bezeichnen, und deren Kenntniß für den ersten Lesecursus vollkommen hinreichend ist.

b d f ff g ch h j

k l ll m n p r ß

ſ ſch ſſ ſt t v*) w

z tz

Nro. IV.

*) Unumgänglich nöthig wäre freylich dieser Buchstabe nicht, da er keinen andern Laut als das f bezeichnet. Allein fürchtend, daß ich bey vielen zu sehr anstoßen möchte, wenn ich statt von, vor, Vogel, Vater ꝛc. fon, for, Fogel, Fater ꝛc. schriebe, habe ich ihn gleich beym ersten Cursus mitgenommen.

Nro. IV.

Das ganze Alphabet der Deůtschen.

1) Figuren der sogenannten großen (richtiger Groß-) Buchstaben *).

A	Ä	B	C	D	E
F	G	H	I	K	L
M	N	O	Ö	P	Q
R	S	T	U	Ü	V
W	X	Y	Z		

*) Mit Recht bemerkt Wolke in seinem Anleit ꝛc., daß die Ausdrükke: große und kleine Buchstaben etwas ganz anders sagen, als die Ausdrükke: Großbuchstaben, Kleinbuchstaben, indem dieser Buchstabe a groß gegen diesen A, und jener doch ein Klein- dieser ein Großbuchstabe sey. Übrigens bin ich der Meinung, daß die nur der Ordnung wegen hieher gesetzten Großbuchstaben nur gelegentlich, etwa bey Nro. VII. eingeůbt werden.

2) Figuren der sogenannten kleinen (richtiger Klein-) Buchstaben.

a ä b c d e f ff
g h ch i j k ck l
ll m n o ö p q r
s ſ ſſ ß ſt t u ü
v w x y z tz.

Nro. V.

Sylben, wovon jede aus einem Consonanten mit einem darauf folgenden Vocale besteht, nach der Ordnung des Alphabets.

ba bä be bö bi bü bo bu
bau baü bei beü da dä de dö
di dü do du dau daü dei deü
fa fä fe fö fi fü fo fu
fau faü fei feü ga gä ge gö
gi gü go gu gau gaü gei geü
ja je jo ju jau

ha hä he hö hi hü ho hu
hau häu hei heü ka kä ke kö
ki kü ko ku kau käu kei keü
la lä le lö li lü lo lu lau läu
lei leü ma mä me mö mi mü
mo mu mau mäu mei meü
na nä ne nö ni nü

---

no nu nau näu nei neü pa pä
pe pö pi pü po pu pau päu
pei peü ra rä re rö ri rü
ro ru rau räu rei reü sa sä
se sö si sü so su sau säu
sei seü scha schä sche schö
schi schü scho schu schau schäu
schei scheü

---

ta tä te tö ti tü to tu
tau täu tei teü va vä ve vö
vi vü vo vu vau väu vei veü
wa wä we wö wi wü wo wu
wau wäu wei weü za zä ze zö
zi zü zo zu zau zäu zei zeü

Nro. VI.

Sylben, wovon jede aus einem Vokale mit einem darauf folgenden Consonanten besteht.

ab äb eb öb ib üb ob ub
aub aüb eib eüb ad äd ed öd
id üd od ud aud aüd eid eüd
af äf ef öf if üf of uf
auf aüf eif eüf

---

aff äff eff öff iff üff ag äg
eg ög ig üg og ug aug aüg
eig eüg ach äch ech öch ich üch
och uch auch aüch eich eüch
ak äk ek ök ik ük ok uk
auk aük eik eük akk äkk ekk
ökk ikk ükk okk ukk

---

al äl el öl il ül ol ul aul aül
eil eül all äll ell ill oll ull
am äm em öm im üm om um
aum aüm eim eüm amm ämm
emm ömm imm ümm omm umm
an än en ön in ün on un
aun aün ein eün

ann ånn enn önn inn ünn
onn unn ap äp ep öp ip üp
op up aup aüp eip eüp
app epp ipp opp upp ar är
er ör ir ür or ur arr ärr
err örr irr ürr orr urr

---

as äs es ös is üs os us
aus aüs eis eüs aſſ äſſ
eſſ öſſ iſſ üſſ oſſ uſſ aſch äſch
eſch öſch iſch üſch oſch uſch
auſch aüſch eiſch eüſch at ät
et öt it üt ot ut aut aüt
eit eüt att adt

---

auz aüz eiz eüz.

Nro. VII.

Einſylbige Wörter, wovon jedes vor und nach dem Vocale einen Conſonanten hat.

Am füglichſten werden die Kinder bey dieſer Übung, gleichſam nur im Vorbeygehen, mit den Großbuchſtaben bekannt gemacht.

Der Buchſtabe B heißt und lautet wie b, dieſes drükken wir kurz alſo aus: B = b

B = b

B = b

Bad Bach Ball Bann bar Bass
bat Bär Bauch Baum baut
Bausch Bett Beil Bein beůt bin
bis Biss Bitt' Bokk bot bös
Bug Buch buk Busch

D = d

Dach Damm dann dar das dass
Daus dem den der des Deich
dein denn dich dikk dir dünn
dürr doch dumm

F = f

Fach Fall Fass faul Faum Fell
Fett feil fein Fisch für Fug Fus

G = g

gab gar Gaul Gekk gib Gott
Guss gut gukk

H = h

Hag Hass Hall hat Haus Haut
Hauch hell her Herr Heil heim
heis

heis hin Hof hoch hub Huf
husch Hut

J = j

ja jag' Jar Joch Jud'

K = k

Kan (Kahn) kal kam Kamm Kauf
Kauz kekk Keil kein Kinn Kitt
Koch Kol (Kohl) komm Kuss kůl
kůn

L = l

lab Lakk Laff lam Laub Lauch
Lauf Laus laut leg' Leib Leid
Leim Lein leis Lid Lob Loch
Lon (Lohn) Los

M = m

Mann Mas matt Maul Maus
mer (mehr) mein mich mir mit
Mon (Mohn) Mor Mos Muff
Mus Mut

N = n

N = n

Nab nach Narr nass Nat Neid nett neün Not Null nun nur Nuss

P = p

Par Pakk Pasch Pass Pech Pol puff pur Pein

R = r

Rad Rain rar rasch Rauch Raum Rausch Raub red' Reif reich Reim rein Reis Riss Ritt Rokk Ror (Rohr) Ross rot Rus Ruf Rum (Ruhm) Rur (Ruhr)

S = s

Sat satt Sakk sag Saum Saus sauf' saug' Seil seit sein sich Sig Sib Sinn soff soll Son (Sohn) such Süd süs Schaf schal Schall Schar Scham schel Schein schir Schiff schikk' Schokk schon schön Schub Schuss Schaum schaut Schur

---

T = t

Tag Tal taub Tausch Teig Teil
Ton tun Tůr tif Tisch Tod
toll Tor Tusch

V = v

Veil vir vil voll von vor

W = w

wach Wall wann war was Wag
wett weich weis weit Wisch wir
will wog Wol Wut

Z = z

Zal zam Zan Zain Zaun Zaum
zeig Zeit zeůg Zinn zog Zoll
zukk' Zug zur

Nro. VIII.

Sylben, die vor ihrem Vocale zwey Consonanten haben.

bla blå ble blö bli blů blo blu
blau blaů blei bra brå bre brö
bri brů bro bru brau braů
brei

brei breü dra drä dre drö
dri drü dro dru drau dräu
drei dreü fla flä fle flö
fli flü flo flu flau fläu flei fleü
fra frä fre frö fri frü

---

fro fru frau fräu frei freü
gla glä gle glö gli glü glo glu
glau gläu glei gleü gna gnä
gnu gnei gra grä gre grö
gri grü gro gru grau gräu
greü grei kla klä kle klö
kli klü klo klu klau kläu kleü
klei kna knä kne knö kni knü

---

kno knu knau knäu kneü knei
kra krä kre krö kri krü kro kru
krau kräu kreü krei kſa kſä
kſe kſö kſi kſü kſo kſu kſau kſäu
kſeü kſei pfa pfä pfe pfö pfi
pfü pfo pfu pfau pfäu pfeü pfei
pla plä ple plö pli plü plo
plu plau

---

pra prå pre prö pri prü pro
pru prei schla schlå schle schlö
schli schlü schlo schlu schlau schlaü
schleü schlei schma schmå schme
schmö schmi schmü schmo schmu
schmau schmaü schmei schna schnå
schne schnö schni schnü schno schnu
schnau schnaü schneü schnei
schra schrå schre schrö schri schrü

---

schro schru schrau schraü schreü
schrei schwa schwå schwe schwö
schwi schwü schwo schwu schwau
schwaü schweü schwei spa spå
spe spö spi spü spo spu spau
spaü speü spei sta stå ste stö
sti stü sto stu stau staü steü stei
tra trå tre trö tri trü tro tru
trau traü treü trei

---

zwa zwå zwe zwö zwi zwü zwo
zwu zwau zwaü zwei

Nro. IX.

Einsylbige Wörter, die mit zwey Consonanten anfangen, und mit einem einzigen sich endigen *).

Blass Blatt Blech bleib' bleich
Blikk blis Blokk blos Blut brach
brav braun Braut Braus Brett
breit brich Brif Brod Bruch Brut
brüll' Drat drell drisch dräsch
Drukk Drud draüt flach Flekk
Fleisch Fleis flikk flog Flor Flos
Flöz flott Fluch Flut flükk Flug
Flur Fluss frag' Fras frech freüt
frisch Fris fromm Frosch Glas
glatt gleich Glid Glükk Glut
Gneis gnug Grab Grad Graf
Gram Gran Gras graut grell
greif Greis Gris Griff Grimm
grob Groll gros Grus grün Graus
klar klemm Kleid klein Klos klob
klomm

*) Wenn sich ein Wort auf einen Doppelconsonanten endigt, so ist dieß nur ein Zeichen der Schärfung des vorhergehenden Vocals, und man kann deßhalb nicht sagen, daß dieses Wort sich auf 2 Consonanten endige.

klomm klug knakk Knall knapp Kniff Knauf Kram Kran (Krahn) Krapp kraus Kraut Kreis Kreüz Krig Krug krumm Kwal kwer kwell kwitt kwoll (Qual quer quell quitt quoll) Pfad Pfal Pfeil Pfiff Pful Pfül Plan platt Plüsch Preis Schlaf Schlamm schlich Schlukk Schluss Schleim Schmakk schmal Schmatz Schmer schmiss Schmukk Schmutz Schmaus schnell Schnitt schnob Schnur schrak schrikk Schritt schroff Schrot Schrein Schwan Schwamm schwer Schwur schwül Schweif schweig Schweiz Span Spass Spekk spinn Spott Spuk speit trat Tritt Trog Trug Trupp Traum traun zwar Zwekk zwikk Zweig

---

Nro. X.

Sylben und daraus gebildete einsylbige Wörter, welche nach ihrem Vocale zwey Consonanten haben.

abt ábt ebt ibt obt ubt übt
aubt eibt
gabt labt schabt trabt gräbt hebt
lebt webt gibt libt schribt lobt
tobt grubt trübt raubt schraubt
glaubt reibt treibt schreibt

---

afft efft ifft offt uft üft auft
aüft eift
rafft schafft Kraft trefft trifft
schifft Gift hofft Schuft ruft prüft
tauft kauft laüft pfeift schleift greift

---

agd agt ågt egt igt ogt ugt
ügt augt aügt eigt
Jagd Magd ragt zagt jagt klagt
trägt legt hegt fegt ligt schmigt
zogt logt trugt trügt fügt lügt
taugt saugt saügt zeigt steigt

---

acht ächt echt icht ocht ucht
aucht äucht eicht
Macht lacht Tracht schwächt schlecht
sticht sicht Pflicht kocht pocht Zucht
Flucht raucht braucht schmaucht
däucht leicht reicht bleicht

---

akkt äkkt ekkt ikkt okkt ökkt
ukkt ükkt aukt
hakkt pakkt zwakkt bäkkt lekkt
rekkt stekkt strekkt stikkt blikkt
flikkt stokkt lokkt brokkt pflükkt
blökt gukkt spukkt rükkt drükkt
glükkt paukt

---

aks iks oks uks
Daks Laks Flaks wiks Wuks
Luks Fuks (Dachs Lachs Flachs
Wichs Wuchs Luchs Fuchs)

---

alb elb
halb Kalb Falb gelb

---

ald eld ild old uld
bald Wald Geld Held Gild Gold
hold Sold Huld Schuld

---

alt ällt elt ilt ollt ult üllt
ault eilt kalt fällt Welt gilt
sollt wollt spult füllt hüllt fault
mault eilt teilt weilt

---

alf elf ilf olf
half helf hilf Wolf

---

alg ilg ilch olg olch
Talg tilg Milch folg Molch

---

alk elk olk
Talk Falk Kalk welk Volk

---

alm elm olm ulm
Halm Kwalm (Qualm) Helm
Schelm Holm Mulm

---

als els uls Hals Fels Puls
alsch elsch falsch welsch

---

alz elz ilz olz ulz
Falz Salz Schmalz schmelz Pilz
Filz Stolz Holz schmolz Schulz

---

amt ammt ämmt emd emmt immt
ommt ummt aümt eimt
kamt flammt kämmt Hemd fremd
hemmt nimmt kommt brummt
traümt saümt leimt reimt

---

and end ind ond und eind eünd
Band Land Sand Rand Stand
wend' Rind Kind Wind Mond
rund kund Bund Feind Freünd
annt ennt innt onnt önt unt
aunt eint
rannt' rennt kennt rinnt spinnt
konnt' tönt hönt bunt staunt
meint anf Hanf

---

ans anz uns unz
Hans Gans Tanz ganz Glanz
Kunz

---

appt eppt ippt oppt uppt
aüpt eipt
tappt pappt schleppt tippt foppt
schuppt staüpt kneipt

---

arb erb irb orb
warb starb herb stirb Korb

---

ard erd ird ord urd
ward Herd wird Mord wurd'

---

arf erf irf orf urf
warf darf werf' wirf Dorf Wurf

---

arg erg irg org orch urg urch
Sarg barg karg Berg birg sorg
borg horch Storch Burg durch

---

ark erk irk ork urk
stark Mark Werk wirk' Kork
Schurk

---

art ärt ert irt ort ört urt ürt
hart schwart klärt härt wert mert
Hirt

Hirt Wirt bort schort fort Wort
dort hört schwört Gurt Furt
schürt schnürt

---

arm irm urm
warm Harm Schirm Wurm
Sturm Turm

---

arn ern irn orn
warn' Garn Stern fern lern Birn
Stirn Hirn Zorn Dorn Horn vorn

---

arz erz urz ürz
Harz schwarz Herz Schmerz Sturz
Wurz kurz stürz' Würz'

---

ast est ist ost ust
Bast hast Rast Last West bist
Kost Post Wust Lust

---

atz etz itz otz utz
Platz Satz Spatz Petz setz' Sitz
Blitz Spitz potz Trotz Putz Stutz

Nro. XI.

Sylben und daraus gebildete einsylbige Wörter, die nach ihrem Vocale drei Consonanten haben.

abst äbst ebst ibst obst ubst
übst aubst eibst
gabst labst schabst gräbst hebst
lebst webst gibst libst lobst hobst
tobst hubst grubst glaubst schraubst
reibst treibst schreibst

---

affst äffst iffst offst uffst auffst
eiffst
gaffst schaffst schiffst hoffst schuffst
laufst taufst pfeifst greifst

---

agst ägst egst igst ogst ögst ugst
ügst augst äugst eigst eügst
lagst klagst lägst trägst schlägst
legst fegst hegst ligst schwigst logst
zogst wogst zögst lögst trugst
schlugst trügst schlügst saugst taugst
säugst zeigst zeügst

---

achſt ächzt echzt uchzt

lachſt machſt krächzt lechzt ſchluchzt

---

akkſt äkkſt ekkſt ikkſt okkſt ukkſt

pakkſt bäkkſt wekkſt flikkſt ſtikkſt

lokkſt zukkſt

---

albt ölbt kalbt wölbt

alft elft ilft halft helft hilft

---

algt olgt balgt folgt

---

alkt elkt ölkt

walkt melkt welkt wölkt

---

allſt ällſt illſt ollſt ulſt

wallſt fällſt willſt ſollſt Wulſt

---

alzt älzt elzt ilzt olzt

falzt malzt wälzt ſtelzt filzt

ſchmilzt holzt

---

ampf ämpf impf umpf

Dampf Kampf Krampf kämpf

Schimpf Rumpf Strumpf ſtumpf

---

amſt

amst ämst äumst immst ommst
kamst kämst säumst träumst nimmst
kommst

---

anft enft unft
sanft Senft Zunft

---

apft opft upft üpft
zapft klopft stopft tropft pfropft
zupft rupft schlüpft hüpft

---

anst onst unst einst
Wanst sonst Dunst Kunst weinst
scheinst

---

arbt ärbt erbt irbt
darbt warbt gärbt färbt werbt
kerbt wirbt stirbt

---

argt ergt irgt orgt urcht ürgt
bargt bergt birgt borgt sorgt
Furcht würgt bürgt

---

arſt erſt irſt ürſt
warſt werſt wirſt dürſt ſchlürſt

ärkt erkt irkt
ſtärkt merkt wirkt

ärmt irmt ormt urmt
härmt ſchwärmt ſchirmt formt
wurmt

---

arnt ornt örnt ürnt
warnt ſpornt körnt zürnt

---

arſt irſt ürſt örſt urſt
Karſt warſt wirſt Fürſt ſchnürſt
hörſt Durſt Wurſt

---

arzt erzt ürzt
Arzt herzt ſchmerzt kürzt ſtürzt
würzt

---

atzt etzt itzt otzt utzt
platzt ſchwatzt hetzt ſitzt ſchwitzt
trotzt ſtrotzt ſtutzt putzt

Nro. XII.

Nro. XII.

Sylben und daraus gebildete einsylbige Wörter, die vor ihrem Vocale drei Consonanten haben.

pfla pfle pfli pflo pflö pflu pflü pflau
pflanzt pflegt Pflicht Pflokk Pflug
Pflaum pflügt pflükkt pflökkt

---

pfra pfre pfri pfro pfru
Pfrim Pfropf pfropft

---

spra spre spri spro spru spreü
sprach spratzt sprecht sprengt spricht
springt spritzt sprosst Spruch Sprung
spreitzt Spreü

---

splei spli spleist Splint

---

stra stre stri stro strö stru strau
streü strei
straft Stral Strand Strang strekkt
Strikk Strich Strom strömt
Strumpf Straus Strauch streift
streüt

Nro. XIII.

Wörter, die nach ihrem Vocale vier Consonanten haben.

warbst darbst färbst Herbst stirbst
würgst bürgst schlürfst borgst sorgst
horchst dampfst stampft kämpft
impft schimpft rümpft schrumpft
wirfst schwärmst härmst zürnst

Nro. XIV.

Einsylbige Wörter mit den sogenannten Nasenlauten:

ang äng eng ing ung
bang fang klang lang Rang sang
schwang schlang Zwang langt schwangt
bangt Angst fängt drängt hängt
längst hängst mengt sengt sprengt
mengst sengst sprengst Ding sing
fing bring dring schling singt fingt
bringt schwingt dringt singst springst
ringst zwingst jung Dung Sprung
Schwung jüngst

Nro. XV.

Einsylbige Wörter mit den Nasenlauten:

ank ånk enk ink unk
Bank Dank sank krank Schrank
trank dankt sankt schwankt trånkt
sånkt sankst schwankst dankst sånkst
denkt lenkt henkt senkt denkst
schwenkst lenkst senkst link Fink
Zink trink tirnkt hinkt winkt sinkt
stinkt hinkst winkst sinkst Strunk
Prunk Trunk tunkt tunkst

Nro. XVI.

Zweisylbige Wörter.

A der A horn A men A nen A laun
A le Au ge Au ster e del E ge E ber
E sel E kel E re Ei chel Ei mer
Ei ter Eů le Eů ter I gel i re (ih re)
I sopp O der O heim O ren O fen
U fer U hu U ren
Ab schid Ab zug Ad ler Af fe Al tar
Al ter Am mer Am sel An fang
Ang el Ang er Ap fel Ar mut Aus-
flug Aus flucht

ba den be ten bi gen Bo den Bu de
bau schen Baü me Bei ne Beü le
Bä ren bö se Bü cher Bü sche Boi salz
Bäk ker Bal ken Bal sam Bän der
Bar chent bär tig Bat zen bet teln
Bil der bin den bor gen Bör se Bor te
Bür ste Bütt ner bla sen Blät ter
Blech lein Blin der blit zen Blu me
Bra ten Braü te Brei te Bru der
Brük ke brum men brok ken Bril le

Da mast da für De mant di nen
Do le du zen du deln Dau er Dau men
dei ne deü ten däm mern dar ren Dek ke
Dek kel dich ten Dir ne dor ren dör ren
dul den Düf te düng en Düng er
dürf tig Dra che dre schen dri seln
Dru den dräng en drau sen Dril ling
Drit te Dros sel drük ken

Ek ke El le em por En de Eng el
Eng land Är mel Er de Er le Ern te
Es sig et was

Fa den fa ren Fa san Fa ser Fe der
fe gen fi deln fi dern Fi sche fo dern

Fu der Faü ſte fei ſte Fei le Feü er
fü ren Fak kel Fal ke Fal te fal ſche
faſ ſen fech ten Fel der Fel ſen Feſ ſel
fer tig Fein de Fich te fil zen fin den
fin ſter Fir niſſ Fit tich fol gen for dern
för dern Fur che Fut ter fül len
fürch ten Fla ſche Fle gel fli gen Flö te
flu chen Flei ſcher Fläd chen Flam me
flech ten Flek ken flik ken Flin te Flit ter
Flok ke Flüſ ſe fra gen Fre vel Fri de
fri ſche Frö ſche frei en frei lich frag te
Fran ſe Frat ze Frem der Freün de
Früch te fröm mer

Ga lopp gä nen (gäh nen) Gä ſte
Gau men Gaü le Ge biſſ Ge bot
Ge büſch Gei ge gi ſen gi rig Gü te
gü tig Gal gen Gal le Gän ſe gar ſtig
Gar ten Gaſ ſe Gat ter Gel de
Gem ſe Ger ſte Gim pel Gip fel
Git ter Gon del gol den gön nen
Gur gel Gur ke Gul den Gukk gukk
Gür tel Glä ſer Gla ſur Gli der
Glät ſcher Glat ze glim men glit ſchen

Glok ke Glökk ner glükk lich Gna de
gnä dig grä men Grä ser grau sen
grei fen Gro schen grö ser grü nen
grü sen Gräs chen Gren ze Grif fel
grim mig Grob heit Grüf te Grün de

Ha fen Ha fer Ha gel Ha ken
hä misch He chel He fen Hei de Hei rat
hei ter He rold ho len hö nen hö ren
hu deln Hü ner Hü gel Hu sar Hü te
Haü ser Haüte haü tig haü fig hak ken
Hal lor Ham mer Hän de han deln
Har fe här men har zig Has pel
Haüs chen Hälf te Half ter Hek ke
hef tig heim lich hel fen Hem den
Her den Her zog Him mel hin dern
hin ten Hir schen Hof fart höf lich
Höl zer hor chen Hun de Hül se Hül fe
hun dert hüp fen hang en häng en
Hung er

Ja gen Jä ger je der je mand Ju de
Ju gend Ju rist jagd bar Jam mer
jauch zen Juch ten Jung frau jüng ste
Jun ker

Ka mel Ka min Ka paun Kä fer
kau fen Ke gel kei men Ki fer Ki sel
(Kie sel) ko chen Kö der Ku chen Kü che
Kai ser Kal mus Käm me Kan zel
Kap pe Kar ren Kar te Kel ler ken nen
Ker bel Ker ze Kin der Kirm se kom men
Kör ner Kör per Kum mer Küm mel
Kun de Kup fer kür zer Kürsch ner
Klaf ter Klam mer klem men Klet te
klim pern klop fen Klöp pel Klüf te
kling en klang en Klin ke Knak ker
knal len knar ren Knech te Knif fe
Knöp fe knur ren Knüt tel Kra gen
Kräu ter Krei de kri chen Kro ne
Krö te Krü ge Krän ze krat zen Kres se
krig te Kröp fe krüm men Krüp pel

La chen La den La ster lau fen
lau schen Läu se Lau te läu ten le dig
le gen le sen lei den lei men Lei ter
Li der li gen lo dern lo nen Lu der
Lü ge lö sen Lö we Leu te Läd chen
lal len Län der Lan ze lär men las sen
lat schen läug nen Lef ze Len de Ler che

ler-

ler nen Lich ter Lin de Lip pe lis peln lok ken Löf fel Lüm mel Lum pen Lun te läng ste Lung e

Ma chen Ma de Ma gen mau sen Mäu se Mäu ler me ren (meh ren) Mei le Mei se Mi ne Mi te (Mie the) mi schen Mo del Mo der Mö re mö gen Mu me Mu schel Mäd chen Mäg de Man del Män ner Mar der Mas ke mel den Men schen mes sen Metz ger mil de min dern Mis pel Mit tel Mol ken Mön che Mon tur mor den Mör der mor gen Mot te mun ter Mül ler Mün ze müs sen Mut ter

Na gel Na se Na tur nä ren (näh- ren) Ne ger ni der ni mand nö tig Nu del nei den neü lich Näch te näm lich näs sen Nel ke Ner ve nik ken nid lich Nor den Num mer Nüs se nüch tern nüt zen

Pa pa Pa pir Pa te Pau ken Pau se pi chen Pi ke Po len pö keln

Pu der pach ten Pan zer Pap pel
paſ ſen pat ſchen Per ſon Pet ſchaft
Pil ger Pin ſel Pil le Pil ze pol tern
Poſ ſen puf fen Pul ver Pup pe
put zen Pfá le Pfán der Pfan ne
Pfef fer pfei fen Pfei ler Pfen nig
Pfir ſich Pfin gſten Pfo te Pfor te
pfu ſchen Pfút ze Pflan ze Pflau men
pfle gen pflók ken Pfúnd chen pla gen
plau dern plát ſchern pólz lich Plun-
der prá gen pral len praſ ſeln
Prang er prang en prei ſen prel len
preſ ſen prit ſchen Pro fit Pro vinz
pru deln prú geln

Ra ten ra gen Ra dis Ra ſen
raú chern raú men Rau pe rau ſchen
Re gen re den Re gel Rei me rei ſen
rei ten ri chen Ri men Ri gel Ri ſe
Ro ſe Ro gen Ró te Ru te Raf fen
Rád chen Rán der Ran zen rap peln
Raúch werk raús pern rech nen red lich
Reis brei ret ten Ret tig rif feln
Rin der ring en Rók ke rol len
ruch-

ruch los Rük ken rümp fen Run zel rup fen

Sa me sa gen Sä ge sau fen Saü re Saü le Saü me Sai te Se le Se gel se nen (sehnen) Sei de Sei fe si den Si gel si cher So le sö nen su chen su deln saf tig Säf te sal zen Sammet san dig Sär ge Sat tel sel ten Sem mel Sen se Ses sel set zen seüf zen sing en sink en Sit te sin nen Sol dat Som mer sor gen such te sum men Sün de Sup pe Scha de Scha fe schä kern schau en Schau fel Schau kel Sche del Sche mel Sche ren Schi fer schi len schi sen scho nen Scho ten Schu le Schü ler schü ren schaf fen schal len Schan de Schef fel schel len schel ten Schen kel schen ken scher zen schik ken Schil der Schil ling Schim mer schin den Schor stein Schop pen schöp fen Schul ter Schul ze Schur ke Schür ze schüt zen Schüs sel schla fen schla gen schli sen schlam mig

 schläm-

schläm men schläng eln schlei men
schlei chen schleu̇ nig Schleu̇ se Schlei er
schlep pen Schlit ten Schling el
schling en schlit zen schlot tern schluch-
zen schluk ken schlum mern schlüp fen
schmå len schmei cheln schmau sen
schmi den schmo ren Schmar re schmat-
zen schmel zen Schmer zen schmin ken
schmol len schmük ken Schna ke Schnal-
le schnap pen schnar chen schnat tern
Schnep fe schnit zen schnö de Schup-
fen Schnür chen schnur ren schrå ge
Schra gen Schrei ner schro ten
Schram me Schrån ke Schraub chen
Schrek ken schröp fen schrum pfen
Schwa ger Schwe fel schwei gen
schwö ren Schwäm me schwan ken
Schweng el Schwån ze schwär men
Schwar te schwel gen Schwel le
schwem men schwim men Schwin del
schwing en schwir ren schwit zen

Skla ve Skor but Skru pel Ske lett
Skiz ze Sta chel Stau de Ste ge
stei-

steigen Steine Stifel Stige
stochern Student Stufe Staffel
Stelle stammeln Stange Stäng-
lein Stärke stekken stellen Stelze
stikken Stimme stiften Stiftchen
Stökkchen stolpern Stoppel Stöp-
sel Störche stottern Stunde stür-
men stürzen stutzen stutzig strafen
stranden Strafe Straücher streifen
streiten Strimen strömen Strudel
strikken Strümpfe Strünke

tadeln Tafeln Tage taumeln
tauschen taüschen tirisch töricht
Türen Tugend tüten talgig tän-
deln Tanne tanzen tapfer Teller
Tempel Tenne Teppich Tochter
Tölpel Tulpe tummeln tunken
tupfen Türke türkisch Trachten
tragen Tränkchen trappen traümen
Traübchen treffen trennen Tresse
Trichter triftig Triller trinken
Trinker trollen trommeln Tropfen
tröpfeln Truppen Truthan trüglich
Trümmer

Va-

Va ter Ver se Ves per Vet ter
vi le vir zig Vi per Vo gel Völ ker
völ lig Vor teil Vorwerk

Wa ge Wa de Wa gen wä gen
weren (weh ren) Wai se We ge
we gen wei chen Wei de Wei le
wi der wi gen Wi se Wi sel Wo ge
wo nen wu chern wü tig Wach tel
Waf fen Wäl der wal ken Wal ze
Wam mes Wän de wan dern Wang e
wank en wär men war ten Wel le
Wel ten wen den wer den wer fen
Wes pe Wid der wid men wik keln
Wil le Wim pel Wim per win dig
Wind chen Wäld chen Win kel win-
ken Win ter Win zer Wip fel
wir ken wis sen wit tern Witt we
Wöl fe Wol ke Won ne wor feln
Wor te Wör ter Wun der wün schen
Wür de wür gen Wür ze Wür ste
Wur zel

za gen za len zä men zau dern
zäu men Zäu ne Ze der Ze che ze ren

zei-

zei gen Zei le Zei sig Zei tung
zeü gen Zi gel zi len zi men zi ren
zi schen Zo ne Zo te zö gern zank en
Zänk er zap fen Zäpf chen zärt lich
Zent ner zir lich Zif fer Zim mer
zim mern zin nern Zir kel Zög ling
zoll bar Zöll ner Zöpf chen züch tig
Zücht ling Zuk ker zün den Zünf te
Zung e Züng lein züng eln zup fen
zür nen zwak ken zwan zig zwäng en
zwek ken zwei feln Zwerg inn zwik-
ken Zwil ling zwing en Zwing er
zwir nen zwit schern zwölf te Zwölf-
tel zwölf tens Zwetsch gen.

Nro. XVII.

Zweisylbige Wörter, worin das b sehr weich, fast wie w ausgesprochen wird.

A bend a ber e ben E ber dar ben
Dau be Dibe Ge ber Gar be glau-
ben gra ben Gru be grü beln ha ben
he ben Hi be hal ben Ho bel He ber
kle ben klau ben Kna ben Kü bel

La-

La bung li best lo best mür be Mil=
be ne ben o ben Pro be rau ben
Räu ber Sä bel Schna bel schi ben
schrau ben Schrei ber

Nro. XVIII.

Zweisylbige Wörter, worin das h am Anfang der zweiten Sylbe von manchen gar nicht oder nur sehr unmerklich ausgesprochen wird.

Brü he brü hen blü hen dro hen
e he fa hen fle hen fli hen fro her
ge hen Krä he krä hen lei hen Lo he
Mü he Nä he nä hen Re he Rei he
Ru he ru het Schu he Spä her
schmä hen wi hern zä he Ze hen we he

Nro. XIX.

Dreisylbige Wörter *).

Ab la der ab schla gen A der lass
Ad vo kat Al tär chen Am sel chen

äng=

*) Diese und die folgende Nummer stehen nur für solche Lehrer hier, welche der Meinung sind, daß man den Leseschülern nicht eher zusammenhängende Lesestücke vorlegen

ång sti gen Ap fel baum Ar bei ter ar beit sam Ar beits mann Arm brů ste aus drůk ken aus fin dig Ba de schwamm Band we ber bar fů sig Bil der buch Blu men topf Geld bör se Brand-stif ter Brat pfan ne But ter brod Brumm krei sel Dat tel baum Don-ner schlag Dorn hek ke Dresch fle gel Buch druk ker Dukk maů ser Du del-sakk Bass gei ge Bä ren tanz Duz-bru der Eich hörn chen El bo gen E le fant El fen bein Em mer ling Erb sen feld Ern te fest E sels kopf Fell ei sen Span fer kel Fich ten baum Fing er hut Flaks rä der Daks hůnd-chen Waks pup pe (Flachs rä der Dachs hůnd chen Wachs pup pe) Feů-er stein Form schnei der fůrch ter lich Furcht sam keit Fut te ral ge frä sig ge fär lich Ge heim niss Ge hor sam Ge-

legen dürfe, als bis sie sich im Lesen 3 und 4 sylbiger Wörter geübt haben. Ich für meine Person überschlage gedachte Nummern, und gehe gleich zum 2ten Abschnitt über.

Ge lån der Ge lich ter Gro bi an
Guk ka sten Gur ken kern Ha fer sakk
Häk ker ling Ha gel schlag Ha nen kamm
Ha nen fus Haus hal ter Fisch ha men
Obst händ ler Har fe nist Ha sel nuss
Hau si rer Holz hau er Hai de kraut
Hemd kra gen Her me lin Him be re
Hirn schä del Ho nig brod Hu sa ren
Ka me rad Ka mi sol Ka nin chen
Kar dåt sche Kar tof fel kau ter welsch
Ke gel ban Ki sel stein Kol rü be Kro-
ko dill Künst ler inn Kürsch ner inn
lang wei lig

Nro. XX.

Viersylbige Wörter.

Lau ber hüt te Tel ler lek ker Lei-
chen bit ter Leüt se lig keit Au gen li der
Ge sin de lon Lot ter bu be be lu sti gen
Pap ir mül ler Ma nu fak tur Meü-
chel mör der Mo bi li en Mo de schnei-
der mu si ka lisch Müs sig gång er
Plu der ho sen Prei sel be re Pro zes si on
Ran-

Ran zen trä ger Ri men schnei der Schi-fer ta fel Ta bak schmau cher Schor-stein fe ger Schrei ner mei ster Schwatz-haf tig keit Sol da ten frau Was ser-trop fen Bä ren häu ter Bi nen stök ke De gen schei de un ter ste hen un ter-stel len un ter streu en un ter wei sen un ter wer fen ver ächt li che ver ges-se ne ver bor ge ne ver däch tige ver-derb li che ver dor be ne un a de lig un er klär lich un an stän dig un ge sit-tet un ge zwung en un ge bräuch lich un vor sich tig un ge hor sam un recht-mä sig un em pfind lich un er sätt-lich un er schöpf lich un er träg lich un er weis lich Zuk ker bäk ker Mo del-schnei der Be sen bin der Un ter fut ter Schöp sen bra ten Tau ben gei er Blu-men töp fe Gar ten mes ser Kar ten ma-cher Fen ster la den Ei chen wäl der miss bil li gen un ter rich ten Ü ber läu-fer.

Zweyter Abschnitt,

enthaltend verschiedene Lesestükke zur Übung im Lesen ganzer Säzze.

A) Lesestükke, die aus lauter einsylbigen Wörtern bestehen.

Nro. 1.

Einzelne kurze Säzze.

Der Hund bellt, er schreit: wau! wau!
Der Oks brüllt, er schreit: mu! mu!
Mu! mu! schreit auch die Ku.
Das Kalb blökt, es schreit: må! må!
Må! må! schreit auch das Lamm, schreit auch das Schaf.
Das Schwein grunzt, es schreit: ui! ui!
Der Bär brummt. Der Wolf heult. Die Maus pfeift.
Das Hun pipt. Der Han kråt (kråht). Der Fink schlägt.
Der Frosch kwakt.

Der Spatz hüpft. Die Maus lauft. Der Wurm kricht. Der Fisch schwimmt. Der Storch fligt.

Der Oks frisst Heu. Heu frisst ja auch das Pferd, di Ku, das Schaf. Di Maus frisst Brod und Spekk. Spekk frisst auch gern der Hund, und auch di Katz'. Di Gans frisst Gras. Gras frisst auch gern das Pferd, der Oks, di Ku, das Schaf.

Der Bokk stöst. Das Pferd schlägt oft aus. Der Krebs zwikkt. Der Hund, wenn er im Zorn ist, beist. Der Flo sticht. Di Katz' krällt.

Ein Kind, das nicht gern lernt, heist faul. Ein Kind, das faul ist, hat man nicht lib. Ein Kind, das man nicht lib hat, wird ni recht fro. Ein Kind, das recht gern lernt, hat man recht lib. Ein Kind, das man recht lib hat, ist auch recht fro.

Wer nicht fischt, fängt nichts.
Wer nichts lernt, weis nichts, und wer nichts weis, den hält man auch nicht wert.
Schön ist's und gut, wenn man was weis,
Gut für das Kind, den Mann und Greis.

Ich sitz' hir auf der Bank,
Di Zeit wird mir nicht lang,
Den Vers im Buch da se (seh') ich an,
Dann les' ich in (ihn), so gut ich kann.

Der Wurm krümmt sich, wenn man in (ihn) tritt.
Das Tir fült Schmerz, wenn man es kwält.
Ein Kind ist bös, das ein Tir nekkt und kwält.

Ge (Geh') nicht aufs Eis, wenns noch nicht dikk ist.
Ge (Geh') nicht ins Bad, wenn dir warm ist.
Iss nicht, was du nicht kennst; denn oft kann das Gift sein, was dir in di Hand kommt.
Nasch' nicht; denn wer gern nascht, wird leicht ein Dib.

Iß nicht zu vil, wenn du auch vil hast; denn wer zu vil ißt, wer sich voll stopft, der wird leicht krank.

Gib gern dem, der nichts hat.

Nimm nicht, was nicht dein ist; denn wer nimmt, was nicht sein ist, der ist ein Dib.

Schon' dein Buch, dein Kleid, und was du sonst hast.

Lüg' nicht; denn wer oft lügt, dem glaubt man nicht.

Spar' fein hübsch, was du hast; denn wer nicht spart, der wird leicht arm.

Fang nicht leicht Streit und Zank an; denn wer gern zankt, den hat man ni recht lib.

Ist der Rat gut, den man dir gibt, so folg im (ihm) fein.

Lokkt dich ein Kind, das nicht gut, das bös ist, dann folg im (ihm) ja nicht.

Bei Tag scheint uns die Sonn', bei Nacht scheint oft der Mond.

Kein Stern scheint so hell, wi der Mond.

Der Mond scheint nicht so hell, wi di Sonn'.

Di Sonn' gibt Wärm und Licht.

Licht gibt wol auch der Mond, doch Wärm' gibt er uns nicht.

Di Sonn' ist weit, ser (sehr) weit von uns weg.

Der Mond ist nicht so weit von uns weg, als di Sonn'.

Di Sonn' ist gros, ser (sehr) gros.

Der

Der Mond ist nicht so gros, als di Sonn'.
Di Sonn' ist rund, rund ist auch der Mond.

Ein Stern ist nicht so klein, als wi er scheint. Er scheint nur klein, weil er so weit von uns weg ist. Denn was gros ist, scheint klein, so bald es ser (sehr) fern von uns ist.

Wo ein Berg ist, da ist auch ein Tal.
Im Tal flist meist ein Fluss.
Ein Fluss schwillt oft stark an, oft tritt er aus und fůrt mit sich Gras und Heů fort.

Wo ein Wald ist, da ist kein Feld. Doch wo ein Wald einst war, da kann wol jetzt ein Feld sein.
Ein Feld, wenn es gut ist, und wenn man es gut egt, gut pflůgt, gut důngt, trågt vil ein.

Aus dem Wald holt man das Holz. Wer mer (mehr) Holz hat, als er braucht, der bringt es zu Markt, und gibt es fůr Geld dem, der keins hat. Wer kein Geld hat, das heist, wer arm ist, und doch Holz braucht, der holt es sich oft selbst aus dem Wald.

Aus dem Korn macht man Mel, und aus dem Mel macht man Brod. Brod tut Tag fůr Tag uns Not. Wer kein Brod hat, der muss wol recht arm sein.
Man sagt oft: Bir und Brod macht stark und rot.

Nro. 2.

Nro. 2.

Der Storch.

Kunz und Jost.

Kunz. Ei! si (sieh) 'mal hin! Was ist das dort hoch in der Luft?

Jost. Das ist ein Storch.

K. Wo fligt denn wol der Storch jetzt hin?

J. Je nun! der fligt, wi es mich dünkt, nun fort, weit fort von hir, und in ein Land, wo es schön warm, und recht hübsch ist, wenn hir bei uns von Frost und Schne bald Jung und Alt fast starrt.

K. Wo war der Storch denn wol bis jetzt?

J. Sist (Siehst) du das Schloss dort auf dem Berg?

K. Das se (seh') ich wol.

J. Nun auf dem Schloss, das du dort sist (siehst), hat er ein Nest. Da wont er nun, er und sein Weib, so lang bei uns die Sonn' warm scheint. Wirds rau und kalt, husch! macht er sich dann aus dem Staub'.

K. Ei, das ist hübsch! Doch sag', bleibt jetzt der Storch wol aus, und kommt er nicht mer her zu uns?

J. Wenns nicht mer schneit, wenn man kein Eis mer sit (sieht), wenn Tal und Berg, und Wis' und Feld aufs neu im Grün da sten (steh'n); dann lässt der Storch das Land im Stich, das er jetzt sucht, und kommt und

wont aufs neu' dort in dem Nest, das ler jetzt stet (steht).

Nro. 3.

Der kleine Julius und sein Vater.

Vater. Hir ist ein Baum. Was stet (steht) denn auf dem Baum?

Julius. Ein Han.

V. Ganz recht! Ein Han stet (steht) auf dem Baum. Was tut denn wol der Han? Weist du es nicht?

J. Ich glaub, er kråt (kråht).

V. Wi schreit der Han denn, wenn er kråt (kråht)?

J. Da schreit er so: ki kri ki ki!

V. Was hat der Han denn auf dem Kopf?

J. Ein Ding, so rot, ich weis nicht, wi mans nennt.

V. Man nennt es Kamm. Ein Kamm stet (steht) auf dem Kopf des Hans (Hahns). Was hat der Han denn hir am Bein?

J. Ich weis nicht, wi mans nennt dis Ding da an dem Bein.

V. Man nennt es Sporn. — Nun weist du, was ich mein', wenn ich vom Kamm, vom Sporn des Hans (Hahns) einst mit dir sprech'.

Was ist denn das, nicht weit vom Baum, den du hir sist (siehst)?

J. Ich glaub, es ist ein Schaf.

V. Ein Schaf ist es. Doch ist's noch jung, drum heist es Lamm. Ein Lamm ist's, was du sist (siehst) hir nächst dem Baum. Was tut denn hir das Lamm?

J. Ich glaub, es frisst.

V. Ja wol! es frisst. Doch was frisst's denn?

J. Nun! doch wol Gras?

V. Ganz recht! das Lamm frisst Gras. Und dis schmekkt im (ihm) so gut, als ein Stükk Fleisch dir schmekkt. — Was frisst's denn wol zu Haus im Stall?

J. So vil ich weis, so frisst's da Heü.

V. Ganz recht! da frisst es Heü. — Weist du denn wol, wi ein Lamm schreit?

J. Ja wol weis ich's.

V. Ei nun! so sag mir, wi es schreit.

J. Es schreit: må! må! das hör' ich oft.

V. Wi nennt man denn das Lamm, wenn nicht mer jung und klein, wenn alt und gros es ist?

J. Ich denk', da nennt man's Schaf.

V. Ganz recht! Man nennt es Schaf. Das Schaf ist dumm, im (ihm) felt (fehlt) der Mut; doch folgt es gern dem, der es fürt. Man isst sein Fleisch, und nützt sein Fell, und sein Mist düngt ser (sehr) gut das Feld.

Nro. 4.

Nro. 4.

Zwei Räthsel.

Ich kenn' ein Tir, das schreit: mu! mu! Rechts auf dem Kopf und links hat es ein Horn. Heü frisst's und Gras und wol auch Stro. Spannst du es an den Pflug, es zit (zieht) in (ihn) leicht. Es holt dein Holz dir aus dem Wald, fürt heim dein Heü, dein Korn und was noch sonst dein Feld dir trägt. Doch klug ist's nicht dis Tir, es ist ser (sehr) dumm. Machst du es fett und schlägst es todt, dann gibt dirs Fleisch, das ser (sehr) gut schmekkt, und oft wol auch vil Talg.

Sag an, wi heist das Tir?

Auch kenn' ich noch ein Tir, das gros ist und ser (sehr) stark; das get (geht), das trabt, das lauft, so schnell oft lauft, als wi ein Pfeil; das gern dich trägt, so weit du willst; das nicht so dumm ist, wi ein Oks, wol aber klug, fast wi ein Mensch so klug; das auf dem Feld uns dint und in den Krig mit zit (zieht); dess Fleisch man isst, doch nur zur Zeit der Not?

Was für ein Tir mag wol dis sein?

B) Lesestükke, worin nach und nach mehrsylbige Wörter vorkommen.

Nro. 1.

Amalchen und ire Mutter.

Amalchen. Was ist dis für ein Tir?

Mutter. Mein Kind, das ist ein Wolf.

A. Was hat der Wolf im Maul?

M. Im Maul hat er ein Schaf.

A. Wo trägt er das Schaf hin?

M. Er trägt es in den Wald.

A. Was macht er mit dem Schaf,
Wenn er im Wald nun ist?

M. Dort frisst er das Schaf auf.

A. O we! das tut mir Leid!
Das arme Schaf! der garst'ge Wolf!

A. Da se (seh') ich noch ein Tir. Ist das wol auch ein Wolf?

M. Nein! Kind, das ist ein Fuks.

A. Was trägt denn der im Maul?

M. Der trägt im Maul ein Hun.

A. Frisst der das Hun wol auch?

M. Ja wol frisst er das Hun.

A. Du garst'ger Fuks! Ge (Geh)! ich hab dich nicht lib.

Nro. 2.

Einige Tirnamen.

Zame Tire.

Der Oks, das Schwein, das Schaf und Pferd,
Der Hund, di Zig' sind uns vil wert,
Drum hält man si im Stall zu Haus,
Und jagt si nicht in'n Wald hinaus.

Wilde Tire.

Wild ist der Bär, der Hirsch, der Fuks,
Das Re, der Wolf, di Gems', der Luks.
Drum müssen in den Wald wir gehen,
Wenn wir si gerne wollen sehen.

Nro. 3.

Karl und sein Vater auf dem Felde.

Vater. Was tut denn hir der Mann?

Karl. Er pflügt.

V. Wi heist das Ding, womit er pflügt?

K. Das Ding heist Pflug.

V. Wi heist das Tir, das den Pflug zit (zieht)?

K. Das Tir heist Pferd.

V. Was tut denn der Mann hir?

K. Der streut den Samen aus, mit einem Wort: er sä't.

V. Was säet er denn wol?

K. Das weis ich wirklich nicht.

V. Auch

V. Auch ich weis dises nicht. Ist's Hanf? ist's Lein? ist's Weitzen, Roggen, Gerste? ist's Hafer oder Hirse? sind's Erbsen, Linsen, Wikken? Ja, wer kann dises wissen? — Di Frau hir tut ja auch etwas. Was tut si wol?

K. Ich glaub si egt.

V. Ganz recht! si egt. Wi heist das Ding, womit si egt?

K. Das Dingt heist — wart ich weis es schon, das Ding heist — Ege. Nicht?

V. Ja, ja! so heist's mein Kind. — Noch eine Frau se (seh') ich da vorn am Feld. Was tut wol di?

K. Di hakkt.

V. Ganz recht mein Son, di hakkt das Erdreich um, weil hir der Mann nicht pflügen kann. Der Zaun da hält in (ihn) ab.

K. Wi heist das Ding, mit dem di Frau hir hakkt?

V. Hir heist es Karst, an manchem Ort heist's Haue oder Hakke.

Nro. 4.

Karolinchen und seine Mutter in einem Bauernhofe.

Karol. Was hat das Kind da in der Hand?

Mutter. Kennst du das nicht? Das ist ein Ei.

K. Wo

K. Wo nam das Kind das Ei denn her?

M. Dort aus dem Nest.

K. Wi kam das Ei denn in das Nest?

M. Di Gans, di du da sist (siehst), hat es hinein gelegt.

K. Was macht das Kind nun mit dem Ei?

M. Es sit (sieht) es an und denkt: ei! das ist gros! und get (geht) dann an das Nest und legt es wider hin.

K. Und was wird nachher aus dem Ei?

M. Di alte Gans da brůtet's aus.

K. Sag mir, wi si dis macht.

M. Si setzt sich drauf und macht es warm. Vir Wochen bleibt si drauf und selten nur get (geht) si zum Fressen weg. Di Wårme macht, dass in dem Ei ein Junges wåkst. Wenn es gewaksen ist, dann sprengt's di Schale auf und kricht heraus, und sihe da! di Alte hat ein Junges, das si mit sich auf Weideplåtze fůrt, bis es herangewaksen ist.

Nro. 5.

Du sollst nicht stelen.

Matz und Hans.

Matz. Mein liber Hans, was machst du hir?

Hans. Da brech ich eine Rose ab.

M. Wess ist der Strauch, von dem du dir di Rose brichst?

H. Es

H. Es ist des Nachbars Velten Strauch.

M. Weis Velten denn, daß du von seinem Strauch jetzt eine Rose brichst?

H. Das weis er nicht. Er ist ja nicht zu Haus, wi kann er es denn wissen?

M. Da stilst (stiehlst) du ja dem Nachbar Velten eine Rose. Pfui! ge (geh) vom Leibe mir! du bist ein böses Kind, du bist ein Dib.

H. Ein Dib wär' ich? Das ist nicht war. Ich nem' ja eine Rose nur hir aus des Nachbars Garten, und dise ist gewiß nicht einen Kreüzer wert.

M. Der Wert macht es nicht aus. Nimm eine Rose, einen Nagel, einen Pfennig dem Andern heimlich weg, so bist du schon ein Dib, so gut als nämst du einen Gulden, einen Taler weg.

H. Ist Fritz denn auch ein Dib, der gestern hir vil Rosen sich genommen hat?

M. Ei nein! denn Velten hat darum gewußt, hats im (ihm) erlaubt.

H. So darf ich keine Rose nemen, wenn Velten es nicht weis?

M. Das darfst du nicht.

H. Allein ich möcht' doch eine Rose!

M. So ge (geh') zu Velten, wenn vom Feld er kommt, und bitte in (ihn), doch Rosen dir zu geben; villeicht erfüllt er deine Bitte. Doch jetzt stell ein di böse Tat, sonst muß ich

ich heute noch als einen Dib bey Velten dich angeben.

H. Ich folge deinem Rat, denn stelen mag ich nicht, ein Dib will ich nicht sein.

Was nicht dein eigen ist,
Das hüte dich zu nemen,
So klein es immer sei;
Du musst dich dessen schämen.

Nro. 6.

Lorchen und seine Mutter.

Lorchen. Wo trägst du denn di Milch jetzt hin?

Mutter. Di trag ich in di Stadt.

L. Was machst du in der Stadt damit?

M. J! da verkauf ich si.

L. Und warum tust du dis?

M. Damit ich Geld bekomme.

L. Was machst du mit dem Geld, das du dafür bekommst?

M. Dafür kauf ich was ein.

L. Du kaufst was ein? Ei was denn wol?

M. Ein Stükk Kattun zu einem Kleid.

L. Zu einem Kleid für dich?

M. Ich hab schon eins; doch du brauchst eins. Für dich also muss den Kattun ich kaufen.

L. Für mich willst du Kattun einkaufen? Ach, Mut-

Mut ter, ach! du bist so gut! so gut bist du! Wi freů ich mich! Und wi soll ich dir dan ken?

M. Wi du mir dan ken sollst? Das will ich dir wol sa gen.

Du musst stets gut und ar tig seyn,
Und da durch stets mein Herz er freůn.
Denn wer die Äl tern kann be trů ben,
Ist un dank bar, kann si nicht li ben.

L. Stets will ich gut und ar tig seyn,
Durch Bö ses nim mer dich be trů ben;
Vil mer dich herz lich zu er freůn,
Will ich dich im mer kind lich li ben.

Nro. 7.

Der schwar ze Mann.

Anton und Bernhard.

Anton. Hu hu! ach komm, das ist der schwar ze Mann!

Bernhard. Den schwar zen Mann se (seh') ich dort wol, doch war um soll ich kom men, war um mit dir fort lau fen?

A. Da mit der schwar ze Mann uns nicht er wi-schen mö ge.

B. Was meinst du, dass er tät, wenn er uns jetzt er wisch te?

A. Ganz si cher fräs' er uns wi ei nen Bra ten auf.

B. Ha ha! ha ha! ha ha! Wi muss ich doch jetzt lachen!

lachen! Der Mann dort fressen uns! wi einen Braten fressen! O ge (geh') mit deiner Furcht, du Hänschen Hasenfus. Si (Sieh') 'mal, ob er mich frisst, ich ge (geh') jetzt hin zu im (ihm).

A. Ach, Vetter, nein! tu's nicht! Komm! komm! lauf fort mit mir! Denn frisst er uns auch nicht, so wirft er sicherlich uns beide in den Teich, dass wir ersaufen müssen.

B. Nicht in den Teich, nicht in den Bach, wird uns Herr Rusmann werfen. Ich kenn' den Mann zu gut, er wonet in der Stadt, kommt öfters her zu uns, di Schlöte uns zu fegen. Schlotfeger heist er drum, von Rus nur ist er schwarz. Er ist ein Mensch, wi wir, dazu ein braver Mensch, der gern im Unglükk hilft. Jüngst stund in jenem Dorf ein Schlot in vollen Flammen. Herr Rusmann kam herbei, stürzt' in das Feuer sich, und löscht' es glükklich aus. Das ganze Dorf trat um in (ihn) her, drükkt im (ihm) di Hand, und jeder Bauer sprach: Herr hab' er Dank! Er ist ein braver Mann! — Jetzt komm mit mir erst hin zu im (ihm), damit du sist (siehst), dass diser Mann kein Menschenwürger ist.

A. So ist der schwarze Mann, der Kinder nekkt und schrekkt, bisweilen si auch frisst, auch in den Teich si wirft, villeicht dort in dem Wald im grosen Loch verstekkt. Denn Lise, meine Magd, hat mir ja schon recht oft von disem Mann erzält.

B. Ach

B. Ach was! Der schwarze Mann — wi, Närrchen, du in (ihn) denkst, und Lise dir in (ihn) malt, ist nirgends anzutreffen. Das ist ein Hirngespinnst, ein Popanz alter Weiber und dummer Mägde nur, di armen Kinderchen, wenn si zu munter sind, wol auch ein bischen schrei'n, fein in den Schlaf zu bringen.

A. Wi? Also meinest du, der schwarze Mann wär' nichts? wär' nur so ausgedacht von dummen, alten Weibern?

B. Ja freilich, sag ich dir, sag's auf mein Erenwort!

A. Nun wart' du alte Lis'! Du sollst mich nimmer schrekken mit deinem schwarzen Mann! Und jedem Kind im Dorf will ich erzälen, was ich jetzt gelernet habe. — Nun auf! zum schwarzen Mann, der dort mit Bauern spricht, wi ich mit Augen se (seh'), und dennoch si nicht frisst.

Nro. 8.

Hans und Fritz.

Wo gest (gehst) du hin? sprach Hans zum Fritz. Ich ge (geh'), sagt drauf der Fritz zum Hans, dort hin aufs Feld, wo mein Knecht pflügt. Und was machst du denn dort? Fragt' Hans den Fritz drauf noch Ein Mal. Und Fritz sprach dann: ich bring dem Knecht diss Brod und Bir. Ei, sagt jetzt Hans, ich wollt', ich wär dein Knecht,

dass

dass ich dis Brod und Bir bekäme! Wenn du was lernst, sprach jetzt der Fritz, und gros einst bist, und egst und pflügst, wi mein Knecht tut; so bringt man dir wol auch aufs Feld ein gut Stükk Brod, und so vil Bir, als nötig ist, dir neüe Kraft zu geben. Doch lass mich jetzt, nun muss ich fort. Ade, leb' wol!

Nro. 9.

Das Nest im Busch.

Marks und Maks.

Marks. Komm mit, mein Maks, ich zeig dir was.

Maks. Du zeigst mir was? Ei, was denn wol?

Marks. Ein Nest dort in dem Busch.

Maks. Ein Nest dort in dem Busch? Wi kam das Nest denn in den Busch?

Marks. Wi du auch fragst? Weist du denn nicht, dass Nester sich di Vögel bauen? Das dort im Busch, das hat ein Finken-Par gebaut, und davon hat das Weibchen schon 3 Eier drein gelegt.

Maks. Drei Eier hat das Weibchen schon darein gelegt? O, komm doch gleich, und zeige mir diss Nest, und auch di Eier drin.

Marks. Gern tu' ich diss; doch merk, was ich dir sage: du gest (gehst) ni in den Busch, suchst ni das Nest, wenn ich nicht bei dir bin. Denn kämst du oft dort in den Busch und zu dem Nest, so flög der Fink oft aus dem Nest,

und dis wär' im (ihm) durchaus nicht lib. Er spräch villeicht, wenn er nur sprechen könnt', dann wol zu dir: Du störst, mein Kind, mich gar zu oft. Bleib' doch zu Haus, und lass hir in dem Busch mich hübsch in Ru. Drum baut' mein Nest ich in den Busch, wo, wi ich dacht', mich kein Mensch stört.

Maks. Was du mir sagst, das will ich tun. Ni will ich gen (gehn) zum Nest dort in dem Busch, wenn du nicht bei mir bist. Doch sage mir, was fängt das Finken-Par am Ende denn mit seinen Eiern an?

Marks. Es setzt sich drauf, bald er, bald si, 8 Tage lang, und brütet Junge aus.

Maks. Ach! ach! di müssen nidlich seyn! Di darf ich doch wol mit nach Hause nemen?

Marks. Bei Leibe nicht! denn tätst du dis, so machtest du den Alten grosen, grosen Kummer. Si flögen dann bald hin, bald her, und suchten ängstlich ire Jungen, und fräsen nicht, und tränken nicht, und klagten iren Schmerz den Baümen. Und könnten si, so rifen si: Was haben wir, du Raüber, du! dir denn getan, dass du das Libste uns entreisest? O, si (sieh) den Schmerz, der uns jetzt kwält und gib zurükk di uns entrissnen Kinder.

Maks. Wenn dem so ist, mein liber Marks; so nem ich dir gewiss kein Junges aus dem Nest. Denn kwälen mag ich nicht das alte Finken-Par.

Marks. Nun, das ist brav! So komm denn jetzt mit in den Busch, und si (sieh) das Nest, und in dem Nest di art'gen Ei er chen.

Nro. 10.

Das Gefun de ne muss man wi der ge ben.

Selbstgespräch der kleinen Margaret.

Si (Sieh') 'mal! was ligt dort auf dem Weg? Es blinkt und glänzt so schön; muss sen (seh'n) doch, was es ist. — Si (Sieh) da! ein Ring ist es, von Gold wol gar. Denn gelb ist er, und gelb ist ja das Gold. Auch sitzt ein Stein da drin, der glänzt, als wi ein Stern. Wem doch der Ring wol nur ge hört? A ha, jetzt fällt mirs ein. Der Ring ge hört vil leicht der klei nen Kord, des bra-ven Amt manns Toch ter. Noch jüngst sa (sah) ich an i rer Hand ge rad so ei nen Ring, und si sagt' mir: der Ring ist ser vil wert. — Was mach ich wol nun mit dem Ring? Be halt ich in (ihn)? Ver kauf ich in (ihn)? und kau fe für das Geld mir Äp fel, Pflau men, Nüs se? Nicht ü bel wä re dis, denn herr lich schmeckt das Obst, und sel ten nur kommt so et was an mich. — Wol an! zum Ju den trag ich in (ihn), der gibt mir Geld, vil Geld da für. — Doch, halt! Mar gret halt! lass erst sen (sehn), obs recht auch ist, was jetzt zu tun du Wil lens bist. Wi heist das Sprüch lein denn, das jüngst di Mut ter mich ge lert?

Was man dir schenkt, be hal te du,
Gefund' nes stel le wi der zu

Dem

Dem, der es verloren hat.
Ein gutes Kind folgt disem Rat.

Ein gutes Kind folgt disem Rat? Ein gutes Kind will ich ja sein. Drum nur geschwind zur kleinen Kord, daß ich den Ring ir (ihr) wider gebe! Si wird sich freun, und wird mir herzlich danken; wird freundlich sagen: ja du bist ein erlich Gretchen, ich habe dich recht lib, recht lib. — Wenn Kord so zu mir spricht, dann werd auch ich mich freu'n, dann werd ich froher sein, als hätt' ich einen Sakk voll Äpfel, Pflaumen, Nüsse.

Nro. 11.

Die Feldmaus.

Einst ging ein Kind, man nannt' es Fritz, hinaus aufs Feld. Mein Fritz, der noch ser (sehr) jung, nur erst seks Jahr alt war, sa (sah) auf dem Feld ein Tir, das er zu Haus noch nicht gesehen hatte. Klein war das Tir, doch lang sein Schwanz; braun sa (sah') es aus, und lif ser schnell, und Kopf und Hals und Leib war ganz mit Haar bedekket, und links und rechts da stand am Kopf ein nidlich Or. Ei, ei dacht Fritz, was muss dis sein? Da er so dacht und sinnt und gukkt, und gukkt und sinnt, si (sieh) da! husch! husch! weg war das Tir. Es war ein Loch da auf dem Feld, und in das Loch lif schnell das Tir, als starr der Fritz nach im (ihm) hin sa (sah). Fritz ging nach Haus, lif in den Stall, und sagt' zum Knecht,

Knecht, den er da traf: denk nur 'mal an! Da war ich dir grad auf dem Feld, und sa (sah) ein Tir, das ich noch kein Mal sa!

Knecht. War es denn gros?

Fritz. Nein, es war klein.

Kn. Flog's in der Luft?

Fr. Nein, es lif auf dem Feld.

Kn. Wi vil hatt' es denn Füs'?

Fr. Vir Füs' denk ich hatt' es.

Kn. Und hatt' es Har' am Kopf? am Hals? am Leib?

Fr. Das denk ich, Kunz, es war dir ganz behart.

Kn. Hatt' es auch Schnurr'n am Maul?

Fr. Ei, freilich wol.

Kn. Und sein Schwanz war ganz kurz?

Fr. Nein, er war lang.

Kn. Doch war er nicht behart?

Fr. Das weis ich nicht, denn drauf gab ich nicht Acht.

Kn. Und wi sa (sah) es denn aus? Wars schwarz? war's braun? war's rot?

Fr. Am Hals und Bauch, da war es weis, und jeder Fus war weis wi Schne. Doch sonst wars gelb, doch nicht recht gelb, so gelb und braun, denk ich.

Kn. Und wo lif es denn hin, als du nach im (ihm) hin sast (sahst)?

Fr. Da lif es in ein Loch.

Kn. Ha! ha! ich merk nun wol, was für ein Tir du magst ge se hen ha ben. Dis Tir heist Maus, und zwar Feld-Maus, weil auf dem Feld es lebt.

Nro. 12.

Fragen, die sich jedes Kind leicht selbst beantworten kann, weßwegen die Antworten darauf weggelassen sind.

Wi nennt man das, was nicht hart ist?
Wi nennt man das, was nicht weich ist?
Wi nennt man das, was nicht dünn ist?
Wi nennt man das, was nicht dikk ist?
Wi nennst du das, was nicht lang ist?
Wi nennst du das, was nicht kurz ist?
Wi nen nen di Men schen das, was nicht krumm ist?
Wi nen nen di Men schen das, was nicht ge rad ist?
Wi pflegt man das zu nen nen, was nicht hoch ist?
Wi pflegt man das zu nen nen, was nicht nid rig ist?
Wi nen nen wir das, was nicht gros ist?
Wi nen nen wir das, was nicht klein ist?
Wi nennt man das, was nicht breit ist?
Wi nennt man das, was nicht schmal ist?
Wi nennt man das, was nicht ek kig ist?
Wi nennt man das, was nicht rund ist?
Wi nennt man ein Mes ser, das nicht scharf ist?
Wi nennt man ein Mes ser, das nicht stumpf ist?

Wi nennt man ein Kind, das gern lügt?
Wi nennt man ein Kind, das keinen Schmuz an sich leidet?
Wi nennt man ein Kind, das nichts thun mag?
Wi nennt man einen Menschen, der den ganzen Tag gern arbeitet?
Wi nennt man ein Kind, das seinen Ältern und Lerern willig gehorcht?
Was wird aus dem Schne, wenn er schmilzt?
Was wird aus dem Eis, wenn es schmilzt?
Was wird aus dem Wasser, wenn es gefrirt?
Was wird aus dem Gras, wenn man es dörrt?
Was war das Heu, ehe es trokken war?
Was wird aus dem Holz, wenn es verbrennt?
Woraus entstehen Kolen und Asche?

Was müssen wir tun, wenn wir unsern Hunger und Durst stillen wollen?
Was tun wir gewönlich, wenn wir müde sind?
Was müssen wir tun, wenn wir des Abends schläfrig sind?
Was müssen wir tun, wenn wir schmutzig sind?
Was müssen wir tun, wenn unsere Hare in Unordnung geraten sind?
Was müssen wir tun, wenn wir zu lange Nägel an den Fingern oder Zehen haben?
Was müssen wir tun, wenn unsere Kleider zerrissen sind?

Wo her kommt di Hel lung bei Ta ge?
Wo her kommt di Hel lung in man chen hei tern Näch ten?
Wo her kommt bei Nacht di Hel lung in un sern Won zim mern?
Wo her kommt di Wär me?
Wo her kommt das Sau sen, das man zu wei len in den Baü men hört?
Wo her kommt das Was ser, das bis wei len von den Dach rin nen her ab laüft?
Wo her kommt es, daſſ es bis wei len so schmu zig auf den Stra sen ist?
Wo her kommt der Rus in den Schlö ten?
Wo her kommt es, daſſ manch mal un se re Öfen so heis sind?
Wo her kommt es, daſſ das Eis zu Was ser wird?
Wo her kommt es, daſſ bis wei len das Was ser zu Eis wird?

Was braucht der, der e gen und pflü gen will?
Was braucht der, der das Erd reich um gra ben will?
Was braucht man, um ei ne Fe der zu schnei-den?
Was braucht man, um Holz zu spal ten?
Was braucht man, um Sup pe in den Mund zu bring en?
Was braucht man, um ein Schloſſ auf zu ma chen?
Was braucht man zum Nä hen?
Was braucht man zum Strik ken?

Wo zu di nen uns di Pfer de?
Wo zu di nen uns di Ok sen?
Wo zu di nen uns di Hun de?
Was für Nut zen ver schaf fen uns di Gän se?
Was für Nut zen ver schaf fen uns di Hü ner?
Was für Nut zen ge wä ren uns di En ten?
Was für Nut zen ge wä ren uns di Schwei ne?

Frage. Wi nen nen wir den Hand werks mann,
Der Rökk' und We sten ma chen kann?

Antwort. Rökk' und We sten macht der — *),
Da zu auch noch and re Klei der.

Fr. Sag an, mein Kind, wi heist der Mann,
Der Schu' (Schuh') und Sti fel ma chen kann?

Antw. — heist der Hand werks mann,
Der Schu' und Sti fel ma chen kann.

Fr. Wi heist denn wol der Hand werks mann,
Bei dem man Sem meln kau fen kann?

Antw. Sem meln, Bre zeln, Wekk' und Ku chen
Musst du bei dem — su chen.

Fr. Sag', wel chen Hand werks mann ich mei ne:
Er schlach tet Rin der, Schaf' und Schwei ne,
Und lie fert Schin ken uns und fet te Bra ten?

Antw. Der — ist's. Nicht war (wahr), ich hab's er ra ten?

Fr. Wi pflegt man denn di Hand werks leut' zu nen nen,
Di Korn und Weit zen ma len kön nen?

Antw.

*) Bey jedem solchen Striche muß der Leseschüler das dort fehlende Wort ersetzen.

Antw. — nennt man di se Leü te;
Mü len hei sen di Ge baü de,
Wo man durch des Was sers Kraft,
Leicht Ge treid zu Mel um schaft.

Fr. Sa ge, wi man den Mann nennt,
Der Hau fen Holz zu Ko len brennt.

Antw. Kö ler hör' ich den Mann nen nen,
Der Holz zu Ko len pflegt zu bren nen.

Fr. Sa ge mir, mein li bes Kind,
Was denn dis für Leü te sind,
Di Ak ker bau und Vi zucht (Vieh zucht) trei ben,
Nicht le sen vil, und nicht vil schreiben.

Antw. One mich lang zu be sin nen,
Sag' ich: Bau ern und Baü e rin nen.

Fr. Wer macht Ki sten, Ti sche, Schrän ke,
Särge, Sche mel, Stühl' und Bän ke?

Antw. — kön nen di se Sa chen,
Künst lich oft, aus Bre tern ma chen.

Fr. Noch ein Mal sa ge mir ge schwind,
Was di ses wol für Leü te sind,
Di Schis ge wer' (Schieß ge wehr') und Sä-
bel fü ren,
Und nach dem Trom mel schlag mar schi ren.

Antw. Ach! das kann ich leicht er ra ten,
Das sind si cher lich —.

Fr. Kannst du mir di Ge baü de nen nen,
Di Zim mer leüt' und Mau rer ma chen können?

Antw. Ei! di ma chen, sollt' ich mei nen,
Kir chen, Haü ser, Ställ' und Scheü nen.

Fr.

Fr. Wi heist das Gras, wenns trokken ist?
Sagt diss, ir (ihr) Kinder, wenn irs (ihrs) wisst.

Antw. Ei! da wird es — genannt.
Das ist uns schon långst bekannt.

Fr. Wi nennet man das Wasser dann,
Wann man drauf gen (gehn) und reiten kann?

Antw. O! alsdann nennt mans —,
Wi jedes Kind ja weis.

Nro. 13.

Fritzchens Fragen, di er auf einem Spazirgang an seinen Vater tat.

Warum faren denn di Leůte
Dort den Důnger hin aufs Feld?
Warum sind di nårr'schen Dinger *)
Auf den Äkkern aufgestellt?

Wi benennt man di Maschine
Auf dem hingepflanzten Stab,
Di sich drehet, get (geht) ein Windchen,
Und es machet: klipp, klapp, klapp?

Klappermůle? Weil si klappert,
Nicht war (wahr), Vater, heist si so?
Si (Sieh)! dein Fritz kann schon erraten
Manches, und das macht in (ihn) fro.

Aber warum stet (steht) si dorten
Grade auf dem Weitzenfeld? —

Willst

*) Fritz meint di Vogelscheůchen.

Willst du mir nicht ei ne kau fen,
  Weil ir (ihr) Klipp klapp mir ge fällt?

Dort auf je nem Wi sen stei ge
  Schlug erst ei ner Pfä le ein,
Dar auf stekkt er nun Stro wi sche:
  Was mag sei ne Ab sicht sein?

Dort an je nem Flus se ste het
  Lang e schon ganz still ein Mann.
Sa ge mir doch, was er ma chet,
  Da ichs nicht er ra ten kann.

Mit der Ang el Fi sche fang en?
  Das möcht' in der Nä (Näh') ich sen (seh'n)!
Willst du nicht, mein li ber Va ter,
  Mit mir hin ans U fer gen (gehn)?

Was macht auf der an dern Sei te
  Je ner Jüng ling in dem Kan?
Reü sen, sagst du, will er le gen?
  Drin nen will er Fi sche fan (fah'n)?

Dor ten schwem met ei ner Schwei ne,
  Wei ter hin schwemmt man ein Pferd.
War um di ses tun di Leü te,
  Hab ich doch noch nicht ge hört.

So! so! Um si zu be frei en
  Von dem Schmuz! Dis leücht't mir ein.
Ti re kön nen, wi di Men schen,
  Nur bei Rein lich keit ge dein (ge deih'n).

War um schöp fen denn di Rä der
  Dort das Was ser aus dem Fluss? —

Sa ge, war um man im Sommer
  Denn di Wi sen wäs sern muss?

War um find' ich denn di Mü len
  Im mer an den Flüs sen nur?
Und was war wol in den Säk ken,
  Di dort hin der Mül ler fur (fuhr)?

Ei nen Post knecht hör' ich bla sen.
  Sag, war um er di ses tut?
Und war um jetzt hält der Wa gen
  Dort, be pakkt mit Kauf manns gut?

Si (Sieh)! das Berg lein dort hin un ter
  Färt (Fährt) jetzt un ser Nach bar Stauf.
War um hemmt mit ei ner Ket te
  Er des ei nen Ra des Lauf?

Ei! dort kom men zwei Sol da ten!
  Bei de hin ken! War um? Sprich!
Ach! So ser (sehr) im Krig zer schos sen?
  O, der garst'ge, garst'ge Krig!

Müs sen si denn Kri ge fü ren?
  Sa ge mir, wer wills denn so? —
Wär' ich Kö nig, hilt' ich Fri den,
  Und macht' al le Men schen fro.

Schon nach Haus? O, li ber Va ter,
  Nimm mich doch bald wi der mit.
Neu es, darf ich dich be glei ten,
  Ler ne ich mit je dem Schritt.

Nro. 14.

Nro. 14.

Fragen mit iren Antworten moralischen Inhalts.

Frage. Warum sollst du måsig leben,
Dich nider Vòllerei ergeben?

Antwort. Wer måsig ist, der bleibt gesund,
Und lobet Gott mit frohem Mund.
Ein voller Bauch studirt nicht gern,

Fr. Warum sollst du bei Scherz und Spil
Weislich halten Mas und Zil?

Antw. Zuvil Genuss
Macht Überdruss.
Zuvil ist ungesund.

Fr. Warum sollst du bei allen Dingen
Erst fragen: halt! wi werden si gelingen?

Antw. Vorgetan und nachbedacht
Hat manchen in gros Leid gebracht.

Fr. Warum sollst du vor Schmuz dich scheůn,
Und Leib und Kleider halten rein?

Antw. Nett und fein,
Wi ein Taůbchen rein,
Sanft und gut,
Mit gesundem Blut:
Solch ein Kind
Leicht Freůnde find't.

Fr. Warum sollst du frů aufsten (aufstehn),
Des Abends bald zu Bette gen (gehn)?

Antw. Morgenstund hat Gold im Mund.

Fr.

Fr. War um sollst du stets flei sig sein,
Und ni dem Müs sig gang dich wein (weih'n)?

Antw. Müs sig gang ist al ler La ster An fang.
Ar beit macht das Le ben süs;
Träg heit bringt Be küm mer niss.

Fr. War um sollst du stets rasch an dei ne Ar-
beit ge hen,
Und si nicht un ge tan bis mor gen las sen
ste hen?

Antw. Mor gen! mor gen! nur nicht heü te!
Spre chen im mer fau le Leü te.
Nach ge ta ner Ar beit ist gut fei ern.

Fr. War um sollst je dem Ding du ei nen Platz
an wei sen,
Der Ord nung über all dich, li bes Kind, be-
flei sen?

Antw. Hüb sch or dent lich, hüb sch or dent lich
Muss ich als Kna be (Mäd chen) sein;
Der Li der li che schmei chelt sich
Bei kei nem Men schen ein.

Fr. War um sollst du, mein Kind, di bö sen Bu-
ben fli hen,
Dich i rem (ih rem) Um gang stets mit al lem
Fleis ent zi hen?

Antw. Wer Pech an greift be su delt di Hän de.

Fr. War um sollst du di Lü gen mei den,
Der War heit Gren zen ni ü ber schrei ten?

Antw. Dem fre chen Lüg ner glaubt man nicht,
Auch dann, wann er di War heit spricht.

Fr. Warum sollst du nicht neidisch sein,
Vilmer (Vielmehr) des Andern Glükks dich freün?

Antw. Der Neid gewärt ni Freüden,
Wol aber macht er Leiden.

Fr. Warum sollst du dich gern in Andrer Willen fügen,
Und dem Eigensinn nimals unterligen?

Antw. Lasst den Murrkopf gehen,
Den Eigensinn'gen stehen,
Er bleibe hir allein,
Wir wollen frölich sein!
Dis Lidlein muss ich singen hören;
Will mich der Eigensinn betören.

Fr. Warum sollst gegen Gros und Klein
Du artig stets und höflich sein?

Antw. On' (Ohn') Artigkeit und feine Sitten
Ist man nirgends wol gelitten.

Fr. Warum sollst du nimals der Ältern Ruhe stören,
Warum si immerhin von ganzem Herzen eren?

Antw. Weil si am Abend, wi am Morgen
Für mein Glükk, meine Freüde sorgen.

Fr. Warum sollst deine Lerer du
Stets liben und si eren?
Warum ni ire Selenru
Durch Ungehorsam stören?

Antw. Weil si täglich sich bemün (bemüh'n),
Mich zum Guten zu erzin (erzieh'n);

Mich

Mich zu leren schöne Sachen,
Di mir vile Freude machen.

Fr. Warum sollst du voll Lib und Dankbarkeit di preisen,
Di one Eigennutz Woltaten dir erweisen?

Antw. Lib und Dankbarkeit gefällt,
Undank hasst di ganze Welt.

Fr. Warum pflegt man dir zu befelen
Auch nicht das kleinste Tir zu kwälen?

Antw. Wen erfreut der Tire Schmerz,
Der hat gewiss ein böses Herz.

Fr. Warum pflegt man dir zu gebiten,
Vor'm Baum-Verderben dich zu hüten?

Antw. Das Baumchen am Wege kann Schatten einst geben,
Durch Blüten und Früchte verschönern das Leben.
Vernicht' ich's im Keime, so können mir fluchen
Di Müden, di Külung und Labung einst suchen.

Nro. 15.

Di vir Jareszeiten.

Mutter. Nenn' mir di Jareszeit, wo alles grünt und blüt,
Und wo der Storch zurükk von fernen Landen zit (zieht).

Kind.

Kind. Frůling heist di Jareszeit,
Di durch Blůten uns erfreůt,
Und wo der Storch, der Klapperer,
Wider (Wieder) zu uns zihet her.

M. Nun sage mir, wi heist di Jareszeit,
Wo Ären, voll und gelb, das Feld dem Schnitter beůt?

K. Im Sommer reift das Ärenfeld,
Wenn man's — zur rechten Zeit bestellt.

M. Äpfel, Birnen, Nůsse, Pflaumen
Wůnschest du fůr deinen Gaumen.
Sag', wann dise Frůchte reifen,
Und wir si in Vorratskammern haůfen?

K. Im Herbste — ja! denk ich, da pflegt man zu pflůkken
Di Frůchte, di Kinder und Greise erkwikken.

M. Weist du, wi man di Jarszeit nennt,
Wo frölich man im Schlitten rennt?

K. Ei freilich! Winter hat man dann,
Wann man im Schlitten faren kann.

Nro. 16.

Das Blumengärtchen.

K. Ein Blumengärtchen soll ich haben?
Da soll ich pflanzen, gisen, graben?
Ach, welche Freůde wird dis sein!
Doch, Mutter, sage mir, was pflanz' ich denn hinein?

M. Ne ben ei nem Veil chen bet kön nen Prim-
meln blü hen.
Dor ten kannst du weis sen Veil und Nar zis-
sen zi hen.
Ro sen, Nel ken, Hia zin ten
Muss man hi und da auch fin den.
Ne ben den Nacht schat ten - Stang en
Kön nen bun te Tul pen prang en.
Glok ken blu men, A ne mo nen,
Li li en und Kai ser kro nen,
Lakk - Levkoi und span' sche Wik ken,
Di uns durch Farb und Duft ent zük ken,
Re se da und Im mer grün,
Tu be ro sen und Jas min,
Rit ter sporn und Bal sa mi nen,
A stern, di im Herbst noch grü nen,
Ring el blu men, Tau send schön
Soll man auch dar in nen sen (seh'n).

Nro. 17.
Der Ge müs - Gar ten.

K. O, li be Mut ter, sa ge mir,
Wi al les heist, was ich im Gar ten se he hir.
M. Hir di ses Bet ist voll
Vom schön sten Blu men kol.
Weis se, gel be, ro te Rü ben
Sist (Siehst) du auf je ner Sei te drü ben.
Wir sing, Haupt - und blau er Kol
Stet (Steht) hir so schön, wi er nur soll.
Zuk ker erb sen, Spar gel, Bo nen,
Gur ken, Kür bis und Me lo nen,

Pa-

Pa sti nak und Pe ter sil,
Schnitt lauch und der Zwi beln vil,
Ker bel, Sell'ri und Sa lat,
Gar ten = Kresse und Spi nat
Kön nen wir dort o ben schau en,
Wo wir auch Erd äp fel bau en.

Nro. 18.

Der Obst = Gar ten.

K. Willst du mir denn nicht sa gen,
Was di se Bäum' hir tra gen?

V. Äp fel, Bir nen, Weik sel, Kir schen,
A pri ko sen, Pflau men, Pfir schen,
Mis peln, Nüs se, Kwit ten, Fei gen
Sind's, di di se Bäum' uns rei chen.

Nro. 19.

Rik chen in der Spei se kam mer.

Ei! ei! da se (seh') ich vi le Sa chen,
Di mir wol Ap pe tit zum Na schen ma chen!
Doch das Ge bot der Mut ter:
Nimm höch stens nur ein Stük chen But ter!
Darf ich bei Leib nicht ü ber schrei ten,
Um mir nicht Stra fe zu be rei ten. —
Doch se hen will ich, sen (seh'n),
Was in den Töp fen, Glä sern, Bük sen, di hir sten (steh'n),
Wol mag ent hal ten sein.
Doch n e m e n will ich nichts! — Nein! nein! —
Da hir ein Glas mit ein ge mach ten Nüs sen? —

Hm! hm! Wi di wol schmek ken müs sen? —
Ach! eine darf ich schon ver su chen.
Ich denk', si schmekkt wol bes ser noch als Ho nig-
ku chen.
(Will zu lang en.) Doch halt! — Was pocht denn
hir so stark in mei ner Brust? —
Wer ruft mir denn: Kind, fli (flieh') ver bot ne
Lust? —
Mein Eng el ist's! Ja es ist mein Ge wis sen! —
O! weg ge schwind! weg von den ein ge mach ten
Nüs sen! — —

Ver bot ne Lust zu fli hen,
Will ich mich stets be mü hen,
Da mit mein Herz stets ru hig schla ge,
Und ich den Him mel in mir tra ge!

Nro. 20.

Das Ke gel spil.

Für Kna ben ist das Ke gel spil,
Doch wer da bei ge win nen will,
Der muss ge schikkt im Zi len sein,
Und tref fen fein der Ke gel Rein (Reih'n).
Wer a ber vi le Pu del macht,
Ge winnt nichts, und wird aus ge lacht.

Nro. 21.

Karl chen und Hann chen und ein Holz hau er im Wal de.

Holzh. Was ist's, das ir (ihr) im Wald hir sucht?
Kind. Des Erd ber stok kes sü se Frucht.

H. Wollt ir (ihr) denn nur für euch si ha ben?
K. Ach nein! di kran ke Mut ter soll dar an sich
la ben.
H. Ir (ihr) gu ten Kin der, kommt, ich will
Der Erd ber stökk' euch zei gen vil.
Diss Krüg lein könnt ir (ihr) dort leicht fül len,
Und wenn ir (ihr) wollt, auch eu ren Ap pe-
tit bald stil len.
K. Du gu ter Mann, o ha be Dank,
Und wer de du ja ni mals krank!

Nro. 22.

Der Schu ster auf dem Jar mark te.

Hört ei nes klu gen Schu sters Rat:
Wer zer riss' ne Schu he hat,
Dass Schmuz und Was ser dringt hin ein,
Der komm' hi her und kau fe ein.
Doch muss er vor al len Din gen
Bar und gu tes Geld mit brin gen,
Denn kau fen vil und bor gen
Macht, wi ir (ihr) wisst, nur Sor gen.

Nro. 23.

Ein an de res des näm li chen In halts.

Kommt her zu mir, kauft Schu he ein,
Ir (Ihr) könnt si ha ben gros und klein!
Auch schön ge färb te hab ich hir:
Drum, Leu te kommt, kauft ein von mir *).

Nro. 24.

---

*) Diese paar Zeilen haben eine meiner kleinen Schülerinnen, das Fräulein Sophie von Holz zur Verfasserinn.

Nro. 24.

Di Gros mut ter mit i ren En ke lin nen auf dem Jar mark te.

Grosm. Kommt her bei, ir (ihr) klei nen Mäd chen!
Je der kauf ich so ein Räd chen.
Doch wo zu? Könnt ir's (ihr's) er sin nen?
Kinder. Ei, ja wol! ja wol! — Zum Spinnen.

Nro. 25.

Der Töp fer auf dem Jar mark te.

Sind eü re Töp fe euch zer bro chen,
Und könnt ir (ihr) drin nen nicht mer ko chen;
So kom met her und kauft eüch neü e,
Kauft! dass mein Hand werk mich er freü e.
Wollt ir (ihr) eüch fet te Gän se bra ten,
So lasst, ir (ihr) Leü te, las s't eüch ra ten,
Und kau fet, e' (eh') ir get (geht) von dannen,
Von di sen prächt' gen Bra ten pfan nen!
Da mit be kwem ir (ihr) es sen kön net,
Und ir (ihr) di Zung e nicht ver bren net,
So ma chen wir eüch fla che Tel ler.
Hir kauft! das Stükk kost't nur neün Hel ler.

Wollt ir (ihr) dem hung ri gen Ge sin de
— Da mit es bei eüch Freü de fin de —
Vil Sup pe, Klöss' und Fleisch vor set zen,
Da kauft (auf gro se Schüs seln zei gend)! zwei hal- ten fast 'n Met zen.
Wollt ir (ihr) manch mal ein Hün chen däm pfen,
— Mit Mü (Müh') müsst ir's (ihr's) wol oft er käm pfen —

So kau fet eůch hir di se Ti gel,
Si glän zen, se het! wi ein Spi gel.

Pflegt ir (ihr), wi fast mich soll te dün ken,
Bis wei len auch Kaf fe zu trin ken,
Kauft sol che Töpf chen (auf sei ne Kaf fe- und Milch krůg lein zei gend), gut gla si ret;
Mit Blům chen al ler libst ver zi ret.

But ter bůk sen, und Milch töp fe,
Was ser krů ge, Kå se nåp fe,
Sind hir zur Schau noch aus ge stellt:
Kauft ein da von, was eůch ge fällt!

Zweiter Cursus,

enthaltend die Eigenheiten der deůtschen Sprache in Ansehung der Bezeichnung verschiedener Laute, nebst einigen Stükken zur Übung im Lesen des mit lateinischen Lettern Gedrukkten.

Erster Abschnitt,

enthaltend die erstgedachten Eigenheiten der deůtschen Sprache.

A) Angabe dieser Eigenheiten.

Erste Eigenheit.

Wenn die Deůtschen anzeigen wollen, daß ein Vocal gedehnt ausgesprochen werden soll, so setzen sie manchmahl (nicht immer) noch ein besonderes Dehnungszeichen hinzu. Dieses Dehnungszeichen

chen ist entweder der nämliche Vocal, der also zum zweiten Mahl hingesetzt wird, oder ein e, welches aber nur mit dem i verbunden wird, oder ein h, welches man jedem Vocale als Dehnungszeichen beifügt *).

Die Zeichen für die gedehnten Vocale der Deütschen sind also folgende:

aa ah lau tend wie a;	äh lau tend wie ä;
ee eh lau tend wie e;	öh lau tend wie ö;
ie ih lau tend wie i;	üh lau tend wie ü;
oo oh lau tend wie o;	auh lau tend wie au;
uh lau tend wie u;	

Demnach wird gelesen

1) Aar (ein Vo gel) wie Ar	Bahn wie Ban
Aas wie As	Hahn wie Han
Aal wie Al	Kahn wie Kan
Haar wie Har	kahl wie kal
Paar wie Par	Pfahl wie Pfal
baar wie bar	Jahr wie Jar
Saal wie Sal	lahm wie lam
Saat wie Sat	Stahl wie Stal
Schaar wie Schar	Wahl wie Wal
Staat wie Stat	Zahl wie Zal
Aa chen wie A chen	Zahn wie Zan
Aa len (e. Ort) wie A len	zahm wie zam
Waa re wie Wa re	Ah nen wie A nen
Ahm wie Am	Bah re wie Ba re

Fah-

*) Diese Bemerkung soll nicht von den Kindern gelesen, sondern ihr Inhalt soll ihnen nur von dem Lehrer bekannt gemacht werden.

Fah ne wie Fa ne	wäh nen wie wä nen
fah ren wie fa ren	zäh men wie zä men
prah len wie pra len	läh men wie lä men
zah len wie za len	Fahrt wie Fart
mah len wie ma len	fährt wie färt
wäh len wi wä len	nährt wie närt
zäh len wie zä len	währt wie wärt.

2) Klee wie Kle	fehl wie fel
See wie Se	Keh le wie Ke le
Ar mee wie Ar me	neh men wie ne men
Thee wie The	leh ren wie le ren
Kaf fee wie Kaf fe	steh len wie ste len
Schnee wie Schne	deh nen wie de nen
Meer wie Mer	be feh len wie be fe len
Heer wie Her	be geh ren wie be ge ren
leer wie ler	weh ren wie we ren
Schmeer wie Schmer	zeh ren wie ze ren
Speer wie Sper	Seh ne wie Se ne
See le wie Se le	ver meh ren wie ver me-ren
Bee te wie Be te	dehnt wie dent
ver hee ren wie verhe-ren	sehnt wie sent
Mehl wie Mel	kehrt wie kert
mehr wie mer	lehrt wie lert
sehr wie ser	zehrt wie zert
Wehr wie Wer	mehrt wie mert.

3) Die wie di	vier wie vir
wie wie wi	Stier wie Stir
sie wie si	Bier wie Bir
nie wie ni	die nen wie di nen
hier wie hir	flie hen wie fli hen

die-

die se wie di se
zie hen wie zi hen
Fie ber wie Fi ber
Pa pier wie Pa pir
lie ben wie li ben
spie len wie spi len
trie ben wie tri ben
blie ben wie bli ben
Bie nen wie Bi nen
ihm wie im
ihn wie in

ihr wie ir
ih re wie i re
ih rer wie i rer
ih nen wie i nen
ih ren wie i ren
schielt wie schilt
friert wie frirt
zielt wie zilt
schmiert wie schmirt
hielt wie hilt.

---

4) Moos wie Mos
Loos wie Los
Moor wie Mor
Boot wie Bot
Sohn wie Son
Ohr wie Or
Rohr wie Ror
Kohl wie Kol
Hohn wie Hon
Lohn wie Lon
hohl wie hol
wohl wie wol
Boh nen wie Bo nen
boh ren wie bo ren
Doh le wie Do le
Koh le wie Ko le
Soh le wie So le
woh nen wie wo nen
loh nen wie lo nen
Höh le wie Hö le

Köh ler wie Kö ler
Röh re wie Rö re
Möh re wie Mö re
fröh nen wie frö nen
ge wöh nen wie ge wö nen
ver söh nen wie ver sö nen
ver höh nen wie ver hö nen
fröh lich wie frö lich
Föh ren wie Fö ren
höhnt wie hönt
stöhnt wie stönt
fröhnt wie frönt
lohnt wie lont
wohnt wie wont
rühmt wie rümt
rührt wie rürt
ge bührt wie ge bürt
führt wie fürt
kühlt wie kült
wühlt wie wült.

5) Uhr

5) Uhr wie Ur	kůhl wie kůl
Stuhl wie Stul	kůhn wie kůn
Ruhr wie Rur	růh men wie rů men
Schuh wie Schu	růh ren wie rů ren
Kuh wie Ku	wůh len wie wů len
Huhn wie Hun	fůh len wie fů len
Ruhm wie Rum	kůh len wie ků len
Pfuhl wie Pful	fůh ren wie fů ren
Muh me wie Mu me	ge bůh ren wie ge bů ren
buh len wie bu len	er kůh nen wie er ků nen.

Zweite Eigenheit.

Die Deůtschen bezeichnen denjenigen Laut, den sie mit i bezeichnen, bisweilen auch mit diesem Buchstaben Y y, welchen sie Ypsilon nennen.

Demnach lautet

Hy a zin ten ge ra de wie Hi a zin ten	bey ge ra de wie bei
Zym pel — wie Zim pel	Ey — wie Ei
Zy lin der — wie Zi lin der	zwey — wie zwei
Zy pres se — wie Zi pres se	drey — wie drei
Ko pey — wie Ko pei	seyn — wie sein
Syl be — wie Sil be	mey nen — wie mei nen.

Dritte Eigenheit.

Die Deůtschen haben einen besondern Buchstaben, den sie bald statt eines K, bald statt eines Z gebrauchen. Dieser Buchstabe sieht so aus: C c und heißt Ze. Er sollte Ze und Ke heißen, um durch seinen doppelteu Namen sogleich an seine doppelte Aussprache zu erinnern.

Wie

Wie z wird er ausgesprochen vor e und i, wie k wird er ausgesprochen vor a o u l r und am Ende einer jeden Sylbe. Demnach lautet

1) Ce, ce wie ze | Ci, ci, cy wie zi.

Wer dieses behalten hat, kann folgende Wörter richtig lesen.

Ce der Ce res Cent ner Ce re mo nie Ce le bes (eine Insel) Ci der Ci tro ne Ci ster ne Cy linder Cy pres se Cy pern.

2) Ca ca wie ka	clo wie klo	cro wie kro
co wie co	clu wie klu	cru wie kru
cu wie ku	clau wie klau	Ac wie Ak
cla wie kla	cra wie kra	ec wie ek
cle wie kle	cre wie kre	ic wie ik
cli wie kli	cri wie kri	oc wie ok.

Wer dieses behalten hat, wird folgende Wörter richtig lesen:

Ca nal Ca pi tal Ca pel lan Can tor Ca ro lin Car mo sin Vo cal Carl Co pist Con rad Commis sär Com pli ment Cor du an Cor po ral Condi tor Ja cob Cur cu ri ren Cur rent Cursus Con curs Ca cao Con tra band Cu be be Co lo nie Com plott Con cept Con cert Commode Ca stor Cas se Ca ra bi ner Cla vier Classe Cle ri sey Cli ent Clo ak Clubb Clau sel Cre dit Cre di tiv Cri mi nal Cru ci fikks.

Ac cent Ac cord Ac ci denz ac cu rat Ac ci se Oc ci dent A nec do te Rec tor Lec tor Doctor Pic ten Re lic ten Scor but Scrib ler Scrip tu ren Ma nu script Scru pel.

Vier-

Vierte Eigenheit.

Das Ch wird am Anfange eines Wortes oft wie K, oft wie G, oft wie Sch ausgesprochen.

1) Wie K lautet es in:

Char wo che Char frei tag Chal ce don Cha me- le on Cha rak ter Chal dä a Chur fürst Chor Cho ral Chro nik Chro no lo gie Christ.

2) Wie G in:

Chi na Cha os Chy mie Chi rur gus.

3) Wie Sch in:

Cha lup pe Char la tan Char lot te Chi ca ne Chi mä re Cho co la te Chaus se (Schos seh).

Fünfte Eigenheit.

Statt des F gebrauchen die Deütschen in manchen Wörtern ein Ph, und sie sprechen

Pha Phe Phi Pho Phu gerade wie
Fa Fe Fi Fo Fu aus.

Wörter, wo dieses der Fall ist, sind folgende:

Pha san Phan tast Phi lo soph Phi lipp Phi- li ster Phy sik Phö nikks Jo seph Chri stoph So phie Pha ra o Pha ri sä er Phos phor Phi- lo me le Pro phet phleg ma tisch.

Sechste Eigenheit.

Den Laut, welchen man mit ks bezeichnen könnte, bezeichnen die Deütschen auf verschiedene Art.

1) Durch den Buchstaben X x. 2) Durch die Buchstaben chs. 3) Durch die Buchstaben gs.

Dem-

Demnach lautet

ax, achs } wie akks,	ux, ugs, uchs } wie ukks,	ex, echs, ächs } wie ekks,
ix, ichs } wie ikks,	ox, ochs } wie okks.	

In folgenden Wörtern kommen die, die Stelle von ks oder kks vertretenden Lautzeichen vor:

Axt Text hext Styx Kux Xan tip pe Xe no phon Xer xes Xi ko ko Ox hoft.

Dachs Lachs Flachs Wachs sechs wächst wichst Flugs wuchs Luchs.

Ach se Ach sel Deich sel Weich sel wach sen Sach sen wäch sern Fäch ser wech seln drech seln wich sen Büch se Och sen Füch se.

Siebente Eigenheit.

Nie schreiben die Deütschen ein Wort mit Kw, sondern sie bedienen sich statt dieser zwei Buchstaben der Buchstaben Qu, die man zusammen als ein Lautzeichen betrachten und Que (Kwe) nennen könnte.

Demnach lautet

Qua wie Kwa Quo wie Kwo Que wie Kwe
Quä wie Kwä Qui wie Kwi.

Wer dieses behalten hat, wird folgende Wörter richtig lesen:

Qual quä len Quä ler Qualm Quark Quart Quarz Quast Qua der stein Qua drat Qua ker Quar tier Quar tant Quek ke Quel le

ver-

ver quel len Quer len quet schen er quik ken quitt Quit te quoll ge quol len ver quol len.

Achte Eigenheit.

Statt des kk setzen die Deůtschen gewöhnlich ein ck.

Statt Ak ker schreiben sie also Acker,
— wak ker — — — wacker,
— knak ken — — — knacken,
— wek ken — — — wecken,
— strek ken — — — strecken,
— strik ken — — — stricken,
— Sok ken — — — Socken,
— pflök ken — — — pflöcken,
— zuk ken — — — zucken,
— pflük ken — — — pflücken,
— Sakk — — — Sack,
— Pflokk — — — Pflock,
— Strikk — — — Strick,
— Blikk — — — Blick.

Neůnte Eigenheit.

Am Ende einer Sylbe setzen die Deůtschen nie ein ſſ, sondern statt dessen immer ein ß, welchen Buchstaben sie Eszett nennen, der aber Es heissen sollte. Auch setzen sie oft ein ß statt eines ſ.

Statt Faſſ schreiben sie also Faß,
— daſſ — — — daß,
— naſſ — — — naß,
— Haſſ — — — Haß,
— Faůl niſſ — — Faůl niß,
— Fin ster niſſ — — Fin ster niß,

Statt

Statt Schloſſ schreiben ſie alſo Schloß,
— Kuſſ — — — Kuß,
— Schluſſ — — — Schluß,
— Schuſſ — — — Schuß.

Zehnte Eigenheit.

Die Sylbe ti wird wie zi geleſen, wenn noch ein Vocal darauf folgt.

Dieß iſt der Fall in folgenden Wörtern:

Lu cre ti a Por ti on Ka te chi ſa ti on Con ſtan- ti a Lec ti on Am bi ti on Gra ti a nus Auc ti on A cha ti us Pa ti ent Fac ti on Ti bur ti us Quo- ti ent Fic ti on Ho ra ti us Na ti on In ſpec ti on Sul pi ti us Sta ti on Mul ti pli ca ti on Tra di- ti on Vo ca ti on.

Eilfte Eigenheit.

Zu dem T t ſetzen die Deůtſchen bisweilen ein h, ohne daß dadurch in der Ausſprache das T t etwas verändert wird. Th th iſt demnach ſo viel als T t, und

Thau	lautet	wie	Tau	ra then	lautet	wie	ra ten
Theil	—	—	Teil	Methode	—	—	Metode
Thon	—	—	Ton	roth	—	—	rot
Thor	—	—	Tor	Muth	—	—	Mut
Thrä ne	—	—	Trä ne	Wuth	—	—	Wut
Thron	—	—	Tron	Koth	—	—	Kot
Thurm	—	—	Turm	Noth	—	—	Not
mie then	—	—	mie ten	Loth	—	—	Lot.
rie then	—	—	rie ten				

B) Ei-

B) Einige Lesestükke, worin die bisher angegebenen Eigenheiten der deütschen Sprache vorkommen.

Nro. 1.

Cyrillus, ein Jäger vom Lande, der in der Stadt nach dem Apotheker Fixlein Quackel fragt.

Cyr. Mei ster Quin tus, sag Er mir,
Wohnt Herr Fix lein Quackel hier?

M. Quint. Fix lein Quackel wohnt nicht hier,
Geh'n Sie an die andre Thür.

Cyr. Treff' ich hier den braven Mann,
Den Herrn Fix lein Quackel an?

Apoth. Der bin ich mit Leib und Seele:
Was steht Ihnen zu Be feh le?

Cyr. Beym Herrn, hör ich, kann man fin den
Quit ten saft und Ko lo quin ten,
Krä hen au gen, Quas si a,
Ist dieß wahr? Apoth. Ja, frei lich! ja!

Cyr. Nun so ge ben Sie neün Quint
Quit ten saft hier die sem Kind.
Für drei Hun de, die nichts tau gen,
Ge ben Sie mir Krä hen au gen.
Quas si a und Ko lo quin ten,
Quen del, gu te Fie ber rin den,
Nebst den hier ge schrieb nen Ding en
Soll ich dem Dorf-Bar bier mit bring en.

Apoth. Will nur der Herr ganz kur ze Zeit ver-weilen,
Ich wer de, Ihn zu ex pe di ren, ei len.

Nro. 2.

Nro. 2.

Die Wünsche.

Greth wünschet sich gelocktes schwarzes Haar,
Und Liese spricht: hätt' ich doch nur ein schön'-
res Augen-Paar!
Was Haar? Was Augen? spricht Lucretia,
Der Staat, den gestern ich an Sophie'n sah,
Der würde, hätt' ich ihn, mich froh und glück-
lich machen:
Ja glücklicher gewiß, als alle andre Sachen!
Markolphus meynt: ein prächt'ger Speise-
Saal,
Ein Tisch, besetzt mit Lachs, mit Austern und
mit Aal,
Könnt' traun! das Leben ihm versüßen,
Und jeder Sorg' den Eingang in sein Herz ver-
schließen.
Ein schlechtes Hüttchen nur am Bach im stillen
Thal,
Von Schaafen eine kleine Zahl,
Etwa dazu
Noch eine hübsche Kuh,
Ein Feld und ein paar Gärten
Wünscht sich der Großknecht Merten.
Doch seine Braut Concordia
Meynt klüglich, dabey fehle ja
Ein Wäldchen, wo der Vögel Chor
Entzücken könnt' ihr lauschend Ohr,
Ein kleiner Teich, worin die Frösche quaken,
Und wo im Sprung die Fischlein fangen Schnaken.
Ein Steckenpferdchen wünsch ich mir,
Spricht der kleine Casimir.

So reich, wie Crösus möcht' ich seyn,
Alsdann erst wollt' ich mich recht freu'n!
So spricht Herr Tiburtius,
Der schon, nach des Schicksals Schluß,
Ein Besitzer ist von Herden
Von Feldern, Wiesen, Häusern, Gärten. —
So schweigen nie der Menschen Wünsche still,
Der wünscht sich wenig, jener viel,
Und jeder klaget, ob des Schicksals Walten,
Daß er nicht, was er wünscht, erhalten.
O goldene Genügsamkeit,
Schenk Ruhe mir, schenk mir Zufriedenheit!

Nro. 3.

Carolinchens Selbstgespräch, indem sie ihre Puppe ankleidet.

Komm her, mein Püppchen, komm, laß schön dich heüt ankleiden,
Zur Feyer meines Fest's mußt du dich ja bereiten.
Denn wiss', mein Wiegenfest ist heüt zurück gekehrt,
Und sechs Jahr bin ich alt, wie Mama mich belehrt.
Nun sag, was für ein Kleid soll dich denn heüte schmücken?
Und welche Blümchen soll zum Straüßchen ich dir pflücken?
Ich denk, das neüe da, von feinem Musselin
Will ich dir über dies's von rothem Taff't anzieh'n.

Am weißen Hals soll dir dieß Perlenschnürchen hangen. —
Wie eine Königinn sollst du mir damit prangen.
Um deinen Leib schling' sich dieß rothe Atlaßband
Und dieses Fächerchen nimmst du in deine Hand.
Die goldgestickten Schuh' trägst du an deinen Füßen. — —
So! — — Jetzt bist du geputzt, nun bist du schön zum Küssen.
Was dir allein noch fehlt, ein niedliches Bukett,
Hohl ich dir nachher erst, wenn eins in'n Garten geht.
Ich denk', ich will dir nur Vergißmeinnichtchen pflükken,
Weil diese, schön und hold, das Auge so entzükken.
Doch jetzt, mein Püppchen, hör! hör auf mein ernstlich Wort,
Sonst mußt du, meiner Treu, heut in den Winkel dort!
Wenn die Gesellschaft kommt, und wir dann scherzend lachen,
So mußt du mich, hör' wohl! ja nicht verdrießlich machen.
Wie Carolinchen mußt du immer artig seyn,
Und durch Gefälligkeit die Freundinnen erfreun.

Nro. 4.

Das Soldatenspiel.

Wohlan! ihr Brüder, auf! laßt froh das Spiel
beginnen!
Vor allem ordnet euch, und dann ziehn wir von
hinnen
Mit Trommelschlag und Pfeifenspiel
Hinaus auf den Martinusbühl.
Nun! seyd ihr fertig? — Marsch! — In Ord-
nung hübsch geblieben,
Wie Generale es und Officiere lieben! —
He! Hans! so bleib doch nicht zurück!
Und Fritz! wend' grad aus deinen Blick! —
Halt! durch den Hohlweg da müßt ihr nun de-
filiren.
Es können drey und drey bequem nur durch-
marschiren;
Drum brechet ab, und gebet Acht,
Daß dieß Manöwer ihr recht macht! —
Halt! Jetzo sind wir schon an Ort und Stell' ge-
kommen,
Das Exercitium wird nun hier vorgenom-
men. —
Gebt Achtung, Kinder! richtet euch!
Und jeder höre! jeder schweig'!
Vor allem müßt ihr grad, grad wie die Kerzen
stehen,
Und nach dem Flügelmann mit festem Blick hin-
sehen!
Die Brust heraus! den Bauch hinein!
Laßt mich also nicht zu oft schreyn.

Dort kommt, so denket euch, der General geritten,
Zu sehen, was ihr könnt. Nach militär'schen Sitten
Er weiset ihm nun die Honnör,
Und — präsentiret das Gewehr! — —
O weh! das war sehr schlecht! Das traf ja nicht zusammen!
Zu früh die Vordern da, zu spät die Hintern kamen.
Noch Ein Mahl werde es probirt!
Gebt Acht! — Gewehre präsentirt!
Mit Recht das Sprichwort sagt: stets muß es schlecht erst gehen,
Eh' es gut gehen kann. Dieß hab ich jetzt gesehen.
Ihr habt es besser nun gemacht,
Als ich es hätte nur gedacht.
Jetzt schultert das Gewehr! — Haha! wie muß ich lachen!
Der eine will es rechts und links der andre tragen!
Wißt ihr denn noch nicht, wo man's trägt?
Nur der es links hat, hat es recht. — —
Nun das Gewehr bey Fuß! — Gut! — Jetzo legt es nieder!
Er greifet das Gewehr und schnell erhebt es wieder! — —
Nun leget es noch Ein Mahl hin,
Dann ruhet aus von euern Müh'n.

Nro. 5.

Das Examen.

Fritz und sein Vater.

V. Es ist nun fast sechs Monden schon,
Daß du zur Schule gehst, mein Sohn,
Und doch hab ich noch nicht gehört
Von dir, was man dich dorten lehrt.

Fr. Soll ich vielleicht dir's sagen?

V. Ja wohl! wie kannst du fragen?

Fr. Nun sieh! Man lehrt uns lesen, rechnen, schreiben,
Und sorgt dafür, daß wir mit Lust dieß treiben.

V. Bist du denn achtsam auch gewesen?
Und kannst du bald recht fertig lesen?

Fr. Da nimm 'mahl hin dieß Buch,
Und such darinn — und such —
Die Nummern eins, zwey, drey und vier,
Die les' ich wie ein Daûschen dir.

V. Da muß ich doch wahrhaftig sehen,
Wie du die Probe wirst bestehen.

(Fritz liest.)

V. Potz tausend! das geht ja schon gut!
Fahr' nur so fort! Mit Lust und Muth
Kann man ja Berge eben machen,
Kann lernen man die schwersten Sachen.
Nun möcht ich's fast probiren,
Und in der Rechenkunst dich auch examiniren.

Fr. Ach thu' es, Väterchen, ich bitte dich darum.
Im Rechnen bin ich dir, wahrhaftig! gar nicht dumm.

V. Dort über'n Hof lauft g'rad die alte schwarze Katz',
Und hier herum spaziert mein schwatzhaft Stärchen Matz.
Nun möcht ich gerne wissen
Die Zahl von beyder Füßen.

Fr. Die Katz hat vier, das Stärchen zwey,
Das macht zusammen sechs. Das ist mir Spielerey!

V. Von diesen Äpfeln da, der Zahl nach sind es neun,
Schenk ich dir drey. — Wie groß mag wohl der Rest noch seyn?

Fr. Es bleiben dem noch sechs, der drey von neunen nimmt,
Bezweifle dieß nur nicht, ich weiß es sehr bestimmt.

V. Ich gebe dir nicht drey, die Hälfte schenk ich dir.
Wie viel du jetzt bekommst, dieß, mein Kind, sage mir.

Fr. O! da bekomm ich vier, und einen halben drüber.
Schenk mir das Ganze doch! das Ganze ist mir lieber.

V. Ja! ja! du sollst es haben,

Wenn

Wenn du noch sagst die Staben *)
Recht schnell zum Worte Xikoko.

Fr. Ein X, ein i, ein k, ein o, ein k, ein o
Giebt dir das närr'sche Wort, das lautet:
Xikoko.

V. Ich bin, mein lieber Fritz, mit dir recht
wohl zufrieden:
Da nimm die Äpfel hin, die ich dir hab'
beschieden.

Nro. 6.

Der Leichtgläubige.

Auf Lotterie und Schätzeheben
Hielt Michel gar sehr viel.
Wer hierin wollte Rath ihm geben,
Der hatt' gewonnen Spiel.

"Freünd Michel, schenk mir dein Vertrauen,
Sprach einst zu ihm Hans Pold,
"Dann sollst bald mit Verwundrung schauen
"Vor dir 'n Haufen Gold.

Freünd Michel dacht': halt! der kann rathen,
Der ist der rechte Mann!
Und gab ihm flugs die zehn Ducaten,
Die er bey Seit gethan **).

Allein

*) Staben statt Buchstaben nach Wolke's Vorschlag.

**) Die er sich als einen Nothpfennig erspart und aufgehoben hatte.

Allein Freund Michel ward betrogen,
Und kratzend hinterm Ohr
Sprach er: der Saudieb hat gelogen,
O, ich leichtgläub'ger Thor!

* * *

Will der und jener einst euch großes Glück vorspiegeln,
So trauet und schaut wem? und denkt fein hübsch an Micheln.

Nro. 7.

Der Conditor auf dem Jahrmarkte.

Herbey! herbey! wer kaufen will,
Ich hab' der guten Sachen viel.
Wollt ihr an Nüssen euch und an Kastanjen laben,
So könnt ihr sie bey mir, dazu auch Datteln haben.
Wollt ihr Johannisbrod, Weinbeeren und Rosinen,
Auch damit kann ich euch ganz nach Belieben dienen.
Pomeranzen und Citronen,
Mandeln, Bongbong und Makronen,
Zukkerbrod und trockne Feigen
Kann ich, wie's beliebt, euch reichen.
Auch könnt ihr haben gute Torten
Und Likör von allen Sorten.
Wollt ihr aber Honigseim,

Oder

O der lek kern Ger sten schleim,
Quit ten saft und Mar zi pan,
Nä ge lein und Zuk ker dran,
A nis küg' lein, Pfef fer nüß chen',
Zuk ker kant und Non nen küß chen,
Ge back nen Ing wer, gut ge wo gen,
Und Cal mus, zuk ker über zo gen,
Vor treff lich Back werk zum Kaf fee,
Sehr mür ben Zwie back, gut im Thee;
So dürft ihr nicht wei ter geh'n,
Ich kann da mit zu Dien sten steh'n.
Wollt ihr dieß al les nicht, so fol get mei nem Ra the,
Und kauft euch we nig stens ein Plätz chen Cho co la de.

Nro. 8.

Der Spiel zeug = Krä mer auf dem Jahr mark te.

He! bst! he! bst! ihr Leu te dort,
Geht doch vom Zuk ker bäk ker fort;
Sein Nasch werk kann leicht krank euch ma chen,
Kauft lie ber hier von m e i n e n Sa chen.
Habt klei ne Mäd chen ihr zu Haus,
So sucht für sie hier et was 'raus.
Hier habt ihr Da men mit ge stick ten Schlei ern,
Und Bau ern wei ber hier mit But ter, Milch und Ei ern;
Hier ei ne Magd — im Korb' trägt sie 'n Hahn,
Hier eine Schä fe rinn, und neben bey ihr Mann.
Da seht ihr eine Reih' von lau ter klei nen Spie geln,

Und

Und prächt'ge Engel hier mit Kron' und goldnen Flügeln.
Da hab ich gar ein artig Stück.
Kommt, wendet darauf eüern Blick!
Seht! eine Küche vor euch stehet,
Worin ein Aff' den Braten drehet,
Und wo ein Hund das Holz zuträgt,
Und es dem Koch zu Füßen legt. —
Wollt eüren Knaben ihr vom Jahrmarkt was mitbringen,
So wählet eüch etwas von diesen art'gen Dingen.
Die Grenadiere hier mit großen Bärenmützen
Und blanken Säbeln, die wie Diamanten blitzen,
Auch die Husaren da und bärtigen Kosakken,
Die einen Franzmann just fest bei dem Kragen pakken;
Herr Pumpernikkel hier, der seine Mähre reitet,
Aus Polen da der Mann, der einen Bären leitet;
Mit Pfeil und Bogen hier die Tartarn und Kalmükken,
Die werden sie gewiß erfreüen, ja entzükken.
Auch hab ich Trommeln noch und Pfeifen und Trompeten,
Maultrommeln, Geigelchen, Triangel, kleine Flöten
Nebst Flinten, Säbeln und Kanonen
Und hübschen Taschen zu Patronen. —
So könnt ihr denn, ihr sehts, hier mancherley auswählen;
O thut es doch! ihr könnt auf bill'ge Preise zählen.

Nro. 9.

Die Wurz- oder Gewürzbüchse.

Kind. Was ist in diesem Kästchen hier?
Ich bitte, Mutter, sag es mir.

Mutter. Gewürze sind es, liebes Kind,
Die hierin aufbewahret sind.

K. Ich möchte sie gern kennen,
Willst du sie mir nicht nennen?

M. Muskatennüss', Muskatenblüthe,
Und Zimmet von besond'rer Güte
Hab ich in dieses Fach gethan.
Vanillje liegt hier neben dran.
Was du hier siehest, sind Lorbeeren.

K. Die hab ich oft schon nennen hören.
"Den Sieger schmückt ein Lorbeerkranz,"
Singt immer unser Hauptmann Franz.

M. In diesem Fach sind Kardamommen,
Die selten nur an Speisen kommen.
Und diese Körner sind Piment,
Die man sonst auch Almodi nennt.
In diesem Fache wirst du sehen
Das, was man nennet Ingwer-Zehen.
Hier Lorbeerblätter und Safran,
Hier klein gerieb'nen Majoran.
Den Pfeffer darf ich dir nicht nennen,
Den wirst du, denk ich, wohl schon kennen.
Hier endlich dieß sind Nägelein,
Die, überzukkert, dich erfreun.

Nro. 10.

Die Anklage.

Caroline und ihre Mutter.

C. Fritz ist zur rechten Zeit nicht in die Schul' gekommen,
Dort auf dem Zimmerplatz hat er die Axt genommen
Und damit in das Holz gehauen,
Das dorten fertig liegt zum Bauen.
Den Stiefelwichser hat mit Steinchen er geschmissen,
Und dann dem Drechslers Max den Hut vom Kopf gerissen.
Ja glaub mir, Bruder Fritz ist artig nicht gewesen.

M. Geh' rufe ihn herbey, ich will den Text ihm lesen.

C. Erspare dir die Müh. Die Jungen haben schon
Für seine Nekkerey'n gegeben ihm den Lohn.
Sie haben ihn baß durchgedrillt.
Er hat es, denke ich, gefühlt.

Nro. 11.

Einige Namen auf chs sich endigend.

Zu Kerzen braucht man Wachs,
Zu Garn und Leinwand Flachs.

In Höhlen wohnt der Dachs,
In Flüssen haust der Lachs.
Ein Mörder ist der Luchs,
Ein schlauer Dieb der Fuchs.

Nro. 12.

Der Drache.

Kind. Ey! Vater, sieh 'mahl hin, sieh dört den Drachen stehn!
Siehst du? Er steht so hoch, daß man ihn kaum kann sehn. —
O weh! jetzt kommt ein Wind, der treibt ihn plötzlich nieder.
Siehst's? — — Pautz! dort liegt er jetzt schon auf der Erde wieder.

Vater. Ein treffend Bild, mein Kind. So geht's im Leben oft.
Wen hoch das Glück erhob, der fällt oft unverhofft.

Nro. 13.

Wünsche der lekkerhaften Claudia und Gesinnungen der genügsamen und zu einer einfachen Lebensart gewöhnten Clara.

Claudia. Ach! ich wollte, daß wir führten
Immer einen Sonntagstisch!

Daß

Daß wir alle Mittag äßen
Hasen, Enten, Krebs' und Fisch'!

Clara. Und ich — ich bin sehr zufrieden
Mit des Vaters Alltagstisch.
Froh zu leben, sind nicht nöthig
Hasen, Enten, Krebs' und Fisch'.

Claud. Daß zum Frühstück ich bekäme
Zukker- oder Anisbrod!
Daß man mir zur Schul' mitgäbe
Bongbong — nur so ein paar Loth!

Cl. Mir schmeckt stets des Morgens herrlich
Ein Glas Milch und schwarzes Brod.
In die Schule mitzunehmen
Näscherey'n, thut mir nicht Noth.

Claud. Daß ich nach der Schul' *) bekäme
Chocolade oder Thee,
Dazu drey bis vier Buchstaben
Von dem Zukker-Abeceh **)!

Cl. Vor der Mittagsmahlzeit naschen
Benimmt nur den Appetit.
Daß mein einfach Mahl mir schmekke,
Bring ich zu Tisch Hunger mit.

Claud.

*) Claudiens Schule dauerte des Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

**) Unter den vielen Mitteln, die man ausgedacht hat, Kindern die Buchstabenkenntniß auf eine leichte und angenehme Art beyzubringen, ist auch dieses eins, daß man die Buchstaben in ziemlicher Größe von Zukker- oder Mandelzeug bäckt und sie dann den Kindern zum Lernen und — Essen vorlegt.

Claud. Daß zum Vespern mir die Mutter
Gäbe ein Schock Mandelkern!
Denn die Mandeln und Rosinen
Eß' ich für mein Leben gern.

Cl. Gibt zum Vespern mir die Mutter
Einen Apfel, ein Stück Brod,
Bin ich heiter, bin ich fröhlich
Und sing: es hat keine Noth!

Claud. Abends möcht' ich gerne speisen
Bald Kapaunen, bald Phasan!
So mitunter könnt' nicht schaden
Auch ein fetter welscher Hahn.

Cl. Gibts des Abends nur Kartoffeln,
Butter etwa noch dazu,
O! dann geht wohl unser König
Froher nicht, als ich, zur Ruh.

Claud. Und zum Nachtisch möcht' ich haben
Bald Gebacknes, bald Confect,
Bald, was von des Obstes Menge
Mir am allerbesten schmeckt!

Cl. Ist der Hunger mir gestillet,
Brauch ich keinen Nachtisch mehr.
Wer viel nachtischt, sagt die Mutter,
Zieht sich oft 'ne Krankheit her.

Claud. Bin ich durstig, möcht ich trinken
Malaga- und Muskatwein!
Mandelmilch und Limonade
Würden auch erwünscht mir seyn.

El. Bin ich dur stig, gibt die Quel le
Mir den al ler be sten Trank.
Dar aus schöpf ich, ih rem Schö pfer
Bring end mei nes Her zens Dank.

Nro. 14.

Das Eich hörn chen vor Frit zens Fen ster.

Carl. O, lie be Mut ter, sa ge mir,
Wie heißt denn dort das klei ne Thier,
Das mun ter hin und her stets hüpft,
Zum Fen ster 'nein, her aus bald schlüpft,
Und dann sich setzt auf sei ne Hin ter fü ße,
Mit Lust hier auf ver zehrt, wie's schei net, Ha sel nüs se?
Mutter. Soll ich dieß Thier chen dir erst nen nen?
Du mußt es ja schon, denk ich, ken nen.
Carl. Schon ken nen? — Ja! nun fällt mir's ein!
Es ist ein mun tres Eich hörn lein.
Doch sag, ist die ses Thier nicht herz lich zu be kla gen,
Daß es am Hal se muß ein klei nes Kett chen tragen?
Denn Ket ten sol len ja für je den lä stig seyn,
Sie sey en mäch tig groß, sie sey en win zig klein.
Mutt. Ja, ja! das ist sehr wahr! Drum dürf te in dem Wald
Sich wäh len die ses Thier den frey en Auf- ent halt,

So würde sich's drob baß erfreun,
Und missen gern die Lekkerey'n,
Die ihm sein Herr, der kleine Fritz vorstellt,
Der es zu seiner Lust allhier gefangen hält.

Nro. 15.

Der kleine Thier-Quäler.

Hänschen fügt' in jungen Jahren
Manchem Thiere zu — viel Leid.
Aber, ach! er hat's erfahren,
Wozu führt die Grausamkeit,
Die manche in der Jugend üben
An Thieren, die sie nicht betrüben.
Denn als verruchter Bösewicht
Ward Hans im Alter hingericht't.

Nro. 16.

Das Vogelschießen.

Nun ist der Vogel aufgemacht!
Hoch oben dort thront er in voller Pracht.
Sein Leib mit Purpurfarb gezieret,
Das Flügel-Paar gar schön mit Gold bordiret,
Mit Kron' und Scepter ausgeschmückt,
Dem König gleich, vor dem man in den Staub sich bückt. —
Doch, armer Wicht! sey ja nicht stolz auf Hoheit und auf Pracht!

Des

Des Schicksals Schlag hat ja um Kron' und Scepter schon gebracht
Der Herrscher viel. Und so wird es dir auch ergehen
Im Nu, noch eh' du dich nur dessen wirst versehen. —
Wohlan, ihr Freunde, kommt nun alle jetzt herbey,
Daß jeder von euch sich des lust'gen Spiels erfreu'!
Mit kräft'ger Hand
Den Bogen spannt!
Legt drauf den Pfeil,
Versuchet euer Heil!
Wer herunter schießt die Krone,
Kriegt den Kuchen da zum Lohne.
Diese Torte ist der Preis
Für den, der zu treffen weiß
Den Scepter so, daß er muß fallen.
Und dem wird unser Lob erschallen,
Der endlich als gewandter Schütz'
Den Vogel stürzt von seinem Sitz.
Er soll heut unser König seyn,
Und dieser Krone sich erfreun,
Zwar nur aus Zukkerwerk gemacht,
Doch schön und künstlich ausgedacht.

Nro. 17.

Der Gusto (Geschmack) ist verschieden.

Was Grausen dir erregt, ein übel riechend Aas,
Ist doch so manchem Thier ein angenehmer Fraß.

Der hält den Aal für einen Lekkerbissen,
Der kreüzigt sich, soll er davon genießen.
Bleib' mir vom Leib, sagt Hans, mit deinem Schnepfendreck!
O, der schmeckt herrlicher, spricht Fritz, als Eyerweck.
Wie möcht' ich, sagt Cyrill, doch in den Mund nur nehmen
Solch Zeug, wie Austern sind? Ich würde mich nicht grämen,
Erwiedert Gratian, wenn ich auf meinem Tisch
Bald ein'ge Austern fänd, bald einen guten Fisch.
Ich lobe, sagt Herr Stax, mir gut gebratne Schnekken.
Die könnten, spricht Herr Phipps, wohl Ekel mir erwekken.
Wie man doch nur, meynt Marx, Froschkeülen speisen kann!
Froschkeülen schmekken gut, ruft Lekker Cyprian! —
Hätt' ich Jahr aus Jahr ein Mettwurst und fette Schinken,
So wollt' ich Wasser gern bey meiner Mahlzeit trinken!
So Caspar. Aber Jud Ben Ephrem drauf versetzt:
Herr Caspar, der ist toll, den Schweinenfleisch ergötzt.
A Sau, jo! sog ich ihm! is a unreines Thier.
Gott's Wunder! Schweinenfleisch! Pah! davor grauset mir!

So

So kann nicht Alles Allen
In dieser Welt gefallen!

Nro. 18.

Fragen, welche die kleine Therese an ihre Mutter that, während dem sie bey ihr auf dem Kanapee saß und strickte.

Warum trocknest du denn Bohnen,
Und machst kleine Gurken ein?
Warum stellst du die Himbeeren *)
Täglich in den Sonnenschein?

Warum dürfen denn die Eyer,
Die du kaufst, nicht zu alt seyn?
Warum salzest du denn Butter,
Warum manchmahl Zungen ein?

Was willst aus dem Talg du machen,
Den der Metzger jüngst gebracht?
Seife? Ei! darf ich nicht sehen,
Wie aus Talg man Seife macht?

Warum hängst du, wenn wir schlachten,
So viel Würste in den Schlot? —
Warum machst du, wenn wir bakken,
Immer Zeichen auf das Brod?

*) Therese meint ein Glas voll Essig und Himbeeren, das die Mutter täglich vor dem Fenster dem Sonnenschein aussetzte.

Warum gabst du diesen Morgen
Einen solchen Bündel Flachs
Mit — der Bäurinn, die mir brachte
Süßen Honig, noch im Wachs?

Spinnen? Kannst du dieß nicht selber?
Und wozu brauchst du das Garn? —
Wenn ich groß bin, will ich spinnen,
Dann kannst du viel Geld erspar'n.

Warum legest du denn täglich
Deine Leinwand auf das Gras,
Und machst sie fast alle Stunden
Mit dem Sprenger tüchtig naß?

Warum legst du oft die Betten
In den heißen Sonnenschein?
Warum schlagen dann wir beide
Auf sie so mit Ruthen ein?

Warum, hast du eine Wäsche,
Schreibst du alle Stükke auf,
Die du hergiebst? Warum gießest
Du dann immer Lauge drauf?

Warum ist denn, was von Kupfer
Man in uns'rer Küche find't,
Töpfe, Schüsseln, Wasserstånder,
An der innern Wand verzinnt?

Warum läßt du denn umflechten
Manchen irdnen Topf mit Draht? —
Wie? dann wär' er noch zu brauchen,
Wenn er auch gleich Risse hat?

Warum pflegst du aufzuschreiben
Alles Geld, das du ausgiebst? —
Ah! ich sehe, liebe Mutter,
Wie sehr du die Ordnung liebst.

Wie du's machest, will ich's machen,
Jetzt und wenn ich groß einst bin.
Was ich thue, das soll zeugen
Dir von meinem Ordnungssinn.

Nro. 19.

Töffel und Fritz am Weihnachtstage.

T. Warum bist du denn heut so froh?
Und warum hüpfst und springst du so?
Fr. Wie sollte ich nicht fröhlich seyn,
Und mich des heut'gen Tag's nicht freu'n?
Sieh! wem der heil'ge Christ so schöne Sachen bringt
Wie mir, der jubelt hoch und hüpft und tanzt und springt.
T. Was ist es denn, das dir die große Freud' gewähret,
Und dir der heil'ge Christ vergangne Nacht bescheret?
Fr. So viel bracht er, daß ich es dir kaum nennen kann.
Den schönsten Baum und mehr als hundert Lichter dran,
Dazu mit Äpfeln und mit Nüssen ausstaffiert,
Und einem bunten Fuß ganz allerliebst verziert.

Auch

Auch hieng er voll von Zukkerstükken,
Die ich dir durft' herunter pflükken.
Nicht weit davon war aufgestellt
Ein Regiment, das zog ins Feld.
Voran marschirten Musikanten
Und Trommelschläger — ganze Banden;
Canonen kamen hinten drein
Und eine Menge Wägelein.
Das alles war von Blei gemacht.
Hoch lebe, der es ausgedacht!
Noch fand ich einen Schorsteinfeger
Und einen gut berittnen Jäger,
Der über Stock und Steine setzt,
Und einen armen Hirschen hetzt.
Dabey lag dir ein Nüsseknakker
Und ein Nürnberger Waarenpakker.
Ein Karr'n mit Fürther Kaufmannsgut,
Mit großem Bart ein Poln'scher Jud.
Versteckt war'n dir die Pfefferkuchen,
Die fand ich erst nach langem Suchen.
Und als der Vater noch rief: such!
Da fand ich auch ein schönes Buch.

T. (Traurig) Da hast du freilich viel bekommen!
F. Warum sagst du dieß so beklommen?
T. Seit uns die Armuth drückt so sehr,
Bringt mir der heil'ge Christ nichts mehr *).
F. Wart, Freund! ich will getreulich mit dir theilen,
Und dich dadurch von deinem Kummer heilen.
T. Verbieten dir dieß deine Ältern nicht?

F.

*) Töffels Ältern waren wohlhabend, geriethen aber durch unverschuldete Unglücksfälle in Armuth.

F. "Kind, übe stets der Nächstenliebe Pflicht!"
Dieß ist's, was sie ins Herz mir prägen.
Es thun erwirbt mir ihren Segen.

Nro. 20.

Karolina und ihre Tante am Weihnachtstage.

T. Erzähl' mir doch, mein Kind, was in der vor'gen Nacht
Für dich und Cordelchen der heil'ge Christ gebracht.

Car. Ach! schöne, allerliebste Sachen,
Die mir und Cordelchen die größte Freude machen.
Zuerst war da ein Busch und Schaf und Lämmer drin,
Mit einem Schäferhund und einer Schäferinn;
Dann eine alte Gluck, die ihre Küchlein führet,
Dazu ein Taubenhaus, mit Farben hübsch verzieret;
Ein kleines Wiegelchen, und drinnen ist zu sehn
Von Wachs ein kleines Kind, und wie ein Engel schön;
Ein kleines Vorhängbett und eine Dokkenküche,
Und der Dewisen viel, enthaltend art'ge Sprüche;

Ein

Ein allerliebster Hund, der, drükket man ihn, bellt,
Und der dem Cordelchen vor allem wohlgefällt.
Wir fanden ferner auch ein prächtiges Commödchen,
Das ob're Fach gefüllt mit süßen Zukkerbrödchen,
Der Pfefferkuchen sechs enthielt das Mittelfach,
Und in dem untersten ein Buch mit Bildern lag.
Dann war ein Bäumchen da, ganz prächtig ausgeschmükket.
Wir waren, als wir's sahn, im Übermaß entzükket.
Wohl hundert Lichter sah man blinken,
Daneben hiengen Würst' und Schinken
Aus Quittensaft, und Marzipan
War in fast großer Menge dran.
Auch war'n die Äste ganz gebogen
Von großen Äpfeln, überzogen
Mit Gold- und Silberschaum,
So schön, du glaubst es kaum. —
O Dank dir, heil'ger Christ,
Daß du so gütig bist!

Zweyter Abschnitt,

enthaltend einige Stücke zur Übung im Lesen des mit lateinischen Lettern Gedruckten.

A) Das lateinische Alphabet.

1) Die Kleinbuchstaben.

a b c d e f g
h i k l m n o
p q r s ſ t u v
w x y z

2) Die Großbuchstaben.

A B C D E F G
H I K L M N O
P Q R S T U V
W X Y Z

B) Syl-

B) Sylben und einzelne Wörter.

ba	Bad	Band
be	Bett	bellt
bi	bin	Bier
bo	Bock	Born
bu	Buch	Bund
bau	Baum	Bauch
bei	Bein	Beil
ca	Carl	Cantor
co	Confect	Corſett
cu	Cur	curiren
ce	Ceder	Centner
ci	Cider	Citrone
da	Dach	Damm
de	der	Deckel
die	Dieb	Diele
do	Dorn	Donner
du	Durſt	durch
dau	Daumen	Daus
dei	dein	Deich
fa	Faſs	Fall
fe	Fell	Feld
fi	Fiſch	finden
fo	fort	Forelle
fu	Fuſs	Fuchs
fau	Fauſt	Faüſte
fei	feil	Feind
ga	Gaſt	Gans
ge	gelb	Geld
gi	Gift	Gitter
go	Gold	golden
gu	gut	Güter
gau	Gaul	Gaüle
gei	Geige	Geifer
ha	Hand	Harm
he	Herr	Held
hi	Hirt	hielt
ho	hoch	Hof
hu	Hut	Hund
hau	Haus	Haüſer
hei	heim	heiſs
ja	Jahr	Jagd
je	jeder	Joch
ju	Jude	jubeln
jau	jauchzen	
ka	kalt	Kälte
ke	Kette	kennt
ki	Kind	Kittel
ko	Koch	Korb
ku	kund	kühl
kau	Kauf	Kaüfer
kei	Keil	Keim
la	Land	lacht
le	lebt	legt
li	lieb	Liſt
lo	Loch	Lohn
lu	Luſt	lügt
lau	Laus	Lauf
lei	Lein	Leim
leü	Leüte	leüchten
ma	Mann	Maus

me Mehl mengt
mi mir Milch
mo Mond Mohr
mu Mund muſst
mau Maus Maul
mei mein meint
na naſs Nacht
ne Neſt nett
ni nicht nimmt
no Noth nöthig
nu Nuſs nur
nei Neid neigen
pe Pelz Pech
pi Pilz pichen
po Polſter pocht
pu Puppe Pudel
pei Pein peinigt
qua Qual Qualm
que Quelle quellen
qui Quitten Quittung
ra Rad Rand
re recht reden
ri Rind Rinde
ro roth Röthe
ru Ruhe rufen
rau Raum Rauſch
rei rein Reihe

ſa Sand Salz
ſe ſehr Senſe
ſi ſind Sieb
ſo Sohle ſollen
ſu ſummen Sumpf
ſau ſauſen ſaümen
ſei Seil Seiler
ta Talg Tand
te Teller Tempel
ti Tinte Tiſch
to Tod Topf
tu Tugend Tuch
va Vater Väter
ve Vetter Vettel
vi vier vierzig
vo Vogel vorn
wa Wand Wald
we Weber Wette
wi Wind wild
wo Wort Wonne
wu Wurm Wüſte
wei Wein Weichſel
za Zahl Zahn
ze Zelt Zettel
zi Ziege Ziegel
zo Zorn Zopf
zu Zug Zucht.

C) Zusammenhängende Sätze.

Nro. 1.

Der Frosch im Teich.

Franz und Max.

Franz. Horch! was ist das?

Max. Das ist ein Frosch, der quakt.

Franz. Wo ist er denn der Frosch, der quakt?

Max. Dort in dem Teich.

Franz. Komm mit dort hin zum Teich, ich wad' hinein und fang den Frosch und schlag ihn todt.

Max. Ei pfui! nein Franz, das wär' fürwahr nicht schön von dir. Käm' jetzt ein Mann, und schlüg dich todt, wär dir diess lieb?

Franz. Ei nein! wie könnt' diess lieb mir seyn? Denn weh, recht weh thät mirs, wenn todt mich schlüg' ein Mann. Auch ists so schön hier auf der Welt, dass ich mich freü, und gar nicht todt seyn mag.

Max. So thät's auch weh dem Frosch, wenn du ihn schlügst, so schlügst, dass todt er würd'. Auch mag er gern seyn auf der Welt, die für ihn schön, so schön, wie für dich ist.

Franz. Fühlt denn ein Frosch auch Schmerz, wenn

wenn man ihn ſchlägt, und freüt er ſich denn auch, daſs auf der Welt er iſt?

Max. Das denk' ich, Freünd! Ein Thier fühlt Freüd und Schmerz, grad wie ein Menſch, und lebt ſo gern, wie du, hier auf der Welt.

Franz. Ei nun! da ich dieſs weiſs, ſo wad' ich nicht dort in den Teich und hohl auch nicht den Froſch, der jetzt dort quakt und mach' ihn auch nicht todt: und nie mach ich ein Thier mehr todt.

Max. So iſt es recht! und ich, mein Franz, ich hab dich lieb.

Nro. 2.

Die Fledermaus.

Fritz und ſein Vater.

Fritz. Was iſt denn das, das hin und her und rund um uns ſtets fliegt? Sollt es denn wohl ein Vogel ſeyn?

Vater. Ein Vogel iſt es nicht, mein Sohn, denn jeder Vogel ſchläft jetzt ſchon, und nur die Eülen ſind noch wach.

Fr. So ſage mir doch, was es iſt; ich möcht es gerne wiſſen.

V. Je nun, ſo wiſſ' es denn! Nichts anders iſts, als eine Fledermaus.

Fr. Wie! Fledermaus? So heiſst das Thier? Siehts vielleicht aus, wie eine Maus?

V. O nein, mein Sohn! Es ſieht ganz anders aus. So ſieht es aus, wie dieſes Bild dir zeigt. Was du hier ſiehſt iſt eine Haut, ſehr fein und dünn, und damit kann es fliegen.

Fr. Kanns gehen aueh, kanns laufen, kann es kriechen? Ich glaube kaum, es hat ja keine Füſse.

V. Du irrſt, mein Sohn. Sieh! das ſind ſeine Füſse. Vier Füſse hats; zwey vorn, und hinten zwey. Nur iſt die Haut, womit es fliegt, daran gewachſen. Und wenn es will, kanns laufen, kann es kriechen, und klettern auch, weit ſchneller als du ſelbſt.

Fr. Was friſst denn wohl die Fledermaus?

V. Was ſie erwiſchen kann von Käfern, Schnaken, Fliegen, iſt ihr erwünſcht; ſie ſpeiſts mit Appetit.

Fr. Und wo hält ſich dieſs Thier denn auf?

V. Bald ſucht es ſich ein Loch in einer alten Wand; bald fliegt es in ein Haus und ſteckt ſich unters Dach; ein leeres Schwalbenneſt nimmts auch nicht ſelten ein. Hier ruhts bei Tage aus; doch kommt die Nacht herbei, ſo fliegts hervor, ſich ſeinen Fraſs zu fangen.

Pr.

Fr. Thuts einem was? muſs man ſich davor fürchten?

V. O, nein, mein Kind. Unſchädlich iſt das Thier. Es beiſst und ſticht dich nicht und iſt auch gar nicht giftig.

Nro. 3.

Fritz und ſein Vater.

Fr. Sieh, Vater, ſieh, wie jener Bauer dort auf ſeine Ochſen ſchlägt! Warum wohl thut er dieſs?

V. Die Ochſen ſind zu ſchwach, den Wagen fortzuziehen, der, gar zu ſchwer beladen, in den Sumpf geſunken iſt. Um ſie zu nöthigen, ſich recht ſehr anzuſtrengen, den Wagen fortzuziehn, ſchlägt er mit aller Kraft nun auf die Thiere los, und zwar mit ſeinem Peitſchenſtiel.

Fr. Iſt es nicht hart und ſchlecht, die Thiere ſo zu ſchlagen, weil ſie im Stand nicht ſind, zu ziehn den ſchweren Wagen?

V. Ey freylich iſt es hart, ja grauſam iſt's, mein Kind, zu quälen ſo ein Thier, das uns ſo nützlich iſt. Ein unbarmherz'ger Mann iſt jener Bauer dort.

Fr. O Vater, geh doch hin, und red' ihm freündlich zu, daſs er die armen Thier' doch nicht mehr ſo arg peitſche.

V. Das will ich thun, mein Sohn, und will zugleich ihm rathen, daſs er im Dorfe dort noch ein Paar Ochſen hohle, ſie an den Wagen ſpann', um ihn auf dieſe Art dem Sumpfe zu entziehen. Denn was zwey Ochſen nicht mit ihrer Kraft vermögen, das können ihrer vier in manchem Fall leicht thun.

Fr. Nun ja, mein Vater, geh
Und thu, wie du geſagt:
Es thut mir gar zu weh,
Wenn jemand Thiere plagt.

Nro. 4.

Drey Räthſel.

1.

Lehrer. Ich kenn' ein Thier, das ſchön geſchmückt mit bunten Federn iſt. Ein rother Kamm prangt auf dem Kopf, und an den Beinen hat es Spornen. Wie viel es Beine hat, mein Kind? Es hat nur zwey, doch hat es auch zwey Flügel. Mit ſtolzem Schritt geht es einher, und kämpfet oft mit ſeines Gleichen. Hat es geſiegt, ſo kündet es mit lautem Schrey den Nachbarn an, daſs ihm der Sieg geworden. Es wird ſchon wach noch eh der Tag anbricht, und weckt durch lauten Ruf zur Arbeit auf den

Bür-

Bürger und den Bauer. Ist es noch jung, so schlachtet man's, und isst sein Fleisch, das sehr gut schmeckt. Kannst du, mein Kind, mir sagen wohl, was für ein Thier ich in dem Sinne habe?

K. So viel ich vermuthen kann,
So denkst du wohl an den Hahn,
Der uns thut das Sprüchlein kund:
Morgenstund' hat Gold im Mund'.

2.

Lehrer, Ein and'res Thier schwebt mir jetzt vor. Vier Füsse hat's, daran sehr spitz'ge Krallen, mit Haaren ist's bekleidet. Oft schleicht es in dem Haus umher und sucht, ob's nichts zu naschen finde. Oft lauert es mit schlauer List auf hleine, rasche Thierchen. Auf Dächern geht's spatzieren oft, und oft erklettert's Baüme. Es sonnt sich gern und sucht auch gern des Ofens linde Wärme. Es schmeichelt dir, doch trau ihm nicht, du könntest's sonst bereüen. Oft stört es dich im süssen Schlaf durch sein Geschrey, das fast wie Kindesschreyen lautet. Weisst du wohl jetzt, was für ein Thier ich in Gedanken habe?

K. Das ist die Katz', das falsche Thier,
Das diese Lehr' ertheilet mir:

Du mußt wohlbedächtig schauen,
Wem du schenkest dein Vertrauen.

3.

Lehrer. Nun rathe noch Ein Mahl, und sage, was ich meine. Ich denke mir ein Thier, das treü dein Haus bewacht und es vor Dieben sichert; das treü dich liebt und oft im Tod dich nicht verläßt; das treü dir bleibt, wenn du's auch schlägst, und zürnend von dir jagest; das oft sich läßt zu mancher Kunst abrichten; deß Fleisch man ißt, wenn andre Nahrung fehlt, und dessen Fell man auch zu Leder kann benützen.

Kind. Das ist der Hund, deß Beyspiel mich kann lehren:
Bis in den Tod soll Freündestreüe währen.

Nro. 5.

Namen unserer nützlichen Hausvögel.

Lehrer. Nenne, wenn du kannst, mein Kind,
Vögel, die uns nützlich sind,
Die wir d'rum im Hofe hegen,
Und mit Sorgsamkeit verpflegen.

Kind.

Kind. In unſerm Hof, du darfſt es glauben,
Find' ich dir viele, viele Tauben,
Auch Pipen *), Hühner, Gänſe, Enten,
Die uns oft lekk're Braten ſpenden
Und Eier, Federn noch dazu
Zum Schreiben und zur ſanften Ruh.

Nro. 6.

Namen einiger Singvögel.

Lehrer. Liebes Kind, nun nenne mir
Ein'ge Vögel, die oft dir
Und uns allen Freüde machen
Durch ihr Zwitſchern, Singen, Schlagen.

Kind. Wer hört nicht mit Wohlgefallen
Lerchen, Finken, Nachtigallen,
Ammern, Gimpel und Stieglitzen,
Sperling', die im Rohre ſitzen **),
Aus Canaria die Spatzen ***),
Die geſchwätzigen Staarmatzen ****),
Amſeln, Meiſen und Grasmücken,

 Wach-

*) Ein Provinzialausdruck ſtatt Truthühner.

**) Die Rohrſperlinge haben einen ſehr lieblichen Geſang.

***) d. h. die Canarienvögel, die für eine Art Sperlinge oder Spatzen gehalten und daher auch Canarienſperlinge genannt werden.

****) So heiſsen auch die Staaren.

Wachteln, rufend: bückt den Rücken *)
In der heiſsen Ernt', ihr Schnitter,
Und ſcheüt nicht, was eüch dünkt bitter!

Nro. 7.
Der Guckkaſten.

O wunderſchöne Rarität!
Wie's in der Welt im Groſsen geht,
Das könnt ihr hier im Kleinen ſeh'n,
Kommt! ſchaut hinein! 's iſt wunderſchön!
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Mein Wunderkaſten iſt nur klein;
Doch ſchlieſst er viele Sachen ein,
Bringt manche Thorheit an das Licht.
Nun, ſcheüet einen Groſchen nicht!
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Herbei! herbei! und ſchau't hinein!
Ich öffne die Guckfenſterlein,
Daſs ihr die Wunderdinge ſeht,
Und dann gebeſſert von mir geht.
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Da iſt zu ſeh'n ein ſchönes Haus;
Der Herr lebt ſtets im Saus und Braus.

Hier

*) Der Schlag der Wachtel, ſagt man, lautet wie: bück' den Rück! und ſoll die Schnitter gleichſam ermahnen, ihre beſchwerliche Arbeit nicht zu ſcheüen.

Hier weint der Wittwen groſse Zahl.
Und Arme, die der Herr beſtahl.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort ſchlägt ein böſer Mann ſein Weib,
Das ſchuldlos iſt, zum Zeitvertreib,
Und giebt der armen Frau nicht ſatt,
Wiewohl er groſsen Reichthum hat.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort, jenes kleine Kämmerlein
Schlieſst einen Erzbetrüger ein.
Er münzet, zum Betrug der Welt,
Und ſeinem Vortheil, falſches Geld.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Seht! dort empfänget ſeinen Lohn
Ein Vater von dem böſen Sohn,
Der ein Verzug der Eltern war.
Er ſchleppt den Vater bei dem Haar.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Doch ſeht ihr in der Ferne nicht
Das neügebaute Hochgericht?
Darauf erhält der böſe Sohn
Der Greüelthaten rechten Lohn.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort trägt ein Weib, ſtolz wie der Pfau,
Von auſſen zwar viel Putz zur Schau;
Doch hat ſie nicht das liebe Brod,
Und ihre Kinder leiden Noth.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Der Trunkenbold, den ihr dort ſeht,
Der kaum auf ſeinen Füſsen ſteht,

Hat

Hat Weib und Kinder arm gemacht,
Und ſich um Haus und Hof gebracht.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Er hatte keinen Heller mehr.
Den Trunk verlaſſen, ward ihm ſchwer.
Die Arbeit war ihm unbekannt —
Zuletzt verlor er den Verſtand.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Dort iſt das Tollhaus! ſeht es an!
Da wohnt anjetzt der arme Mann.
Mit Ketten iſt ſein Fuſs beſchwert.
Sagt, iſt er nicht beklagenswerth?
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Seht das Gerippe dort auf Stroh!
Es hüpfte vormals flink und froh
In vollem Jugendreiz einher;
Nun hat es keine Schönheit mehr.
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

So geht's, wenn man der Eitelkeit
Und Wohlluſt ſeine Jugend weiht!
So folget, hier auf Erden ſchon,
Auf böſe Thaten ſchlechter Lohn!
O ſchlimme Rarität! o ſchlecht Spielwerk!

Ihr habt für heüte g'nug geſehn!
Nun möget ihr nach Hauſe gehn.
Vergeſst des Wunderkaſtens nicht,
Und handelt ſtets nach Recht und Pflicht!
O ſchöne Rarität! o ſchön Spielwerk!

Nro. 8.

Nro. 8.

Kindliche Liebe.

Einſt weinte Fritzens Mutter ſehr
Im Druck der ſchweren Zeiten;
Da ward dem Sohn das Herz ſo ſchwer;
Er ſtand betrübt von weiten,

Und ſah ſie an mit Zärtlickheit.
Sein Auge ſchien zu ſagen:
Ich wäre herzlich gern bereit,
Dein Leiden mit zu tragen.

Die Mutter ſchloſs ihn an das Herz
Uud ſprach: „du muſst es wiſſen;
Uns droht in kurzen bittrer Schmerz,
Wir werden darben müſſen!“

„„Ach Mutter!“ rief der gute Sohn,
Gott wird uns nicht verlaſſen!
Du lehrteſt mich ja lange ſchon
Im Unglück Muth zu faſſen.

Mag immerhin die Theürung noch,
Die hart uns drücket, währen.
Nährt Gott die jungen Raben doch,
Wird er auch uns ernähren.““

„O Fritz! wenn ſie noch länger währt,
Bleibt nichts von meinen Sachen.
Dann iſt das Meinige verzehrt,
Und ich muſs Schulden machen.

„„Ach Mutter! in der gröſsten Noth
Sollſt du doch Hülfe ſehen.

Ich

Ich will — denn Noth hat kein Gebot —
Gern für dich betteln gehen.““

„Gott lohne dir die Kindestreü!
Doch wenn ich nun erkrankte?
Wer eilte hülfreich dann herbei,
Dem ich die Rettung dankte?“

„„Ich, Mutter, wollte Tag und Nacht
An deinem Lager wachen,
Und, ſtänd’ es nur in meiner Macht,
Bald, bald geſund dich machen.““

„„Doch einem Arzte würd’ ich dann
Der Mutter Leiden klagen.
Wie könnte wohl ein guter Mann
Die Hülfe mir verſagen!““

„Dann, Fritz, dann wärſt du gut und brav
Doch wenn es Gott nun wollte,
Daſs ich im langen Todesſchlaf
Mein Leben enden ſollte!“

„„Ach Mutter! ſtürbeſt du mir ab,
Säh’ ich mir dich entriſſen;
So würde mich das kühle Grab
Auch bald umſchlieſsen müſſen.““

Die Mutter fühlte neüen Muth.
Ihr Blick war nicht mehr trübe.
Sie blieb, ſchwand gleich ihr Hab und Gut,
Doch reich an Kindesliebe.

Schluß.

Schlußanmerkung.

Daß der Unterricht in der Muttersprache, der in dem Augenblicke beginnt, wo man dem Kinde die Fibel in die Hand giebt, bis zu Ende der Schulzeit ununterbrochen und in einer wohl berechneten Stufenfolge fortgesetzt werden sollte, wird wohl niemand, der die Wichtigkeit eines solchen Unterrichts kennt, bezweifeln. Gleichwohl hat man bisher nicht daran gedacht, mit den Kindern in Elementarschulen andere Sprachübungen als solche, die die Lesefertigkeit bezwecken, anzustellen, und nur erst in den neüesten Zeiten hört man von dieser und jener Elementarschule, daß auch deütsche Sprachlehre darinnen getrieben werde. Allein wenn der eigentliche Pädagog hört, was oft unter diesem Namen und wie es darinn getrieben wird, so kann er sich eines wehmüthigen Achselzuckens kaum enthalten. Ob der Mangel eines zweckmäßigen, mit der Erlernung des Alphabets schon beginnenden, und während der ganzen Schulzeit fortdauernden Sprachunterrichts der Lücke, die unsere pädagogischen Schriftsteller bisher zwischen der Fibel und der Grammatik gelassen haben, zuzuschreiben sey, oder ob man umgekehrt diese Lücke gelassen habe, weil es niemanden Bedürfniß war, sie ausgefüllt zu sehen, will ich hier nicht entscheiden; sondern bloß bemerken, daß ich diese Lücke ausgefüllt habe durch die Herausgabe des schon oben genannten Gemeinnützlichsten a. d. Sp. Da mehrere öffentliche Blätter dieses Werkchen, das sich unmittelbar an diese Fibel anschließt, schon empfohlen haben, so darf ich wohl hier, ohne der Bescheidenheit zu nahe zu treten, meine Leser darauf aufmerksam machen. Welche Resultate ein solcher stufenweise fortschreitender Unterricht, wie ich ihn in diesem Buche vorgezeichnet habe, hervorbringe, muß man in meiner Lehranstalt an meinen Zöglingen selbst sehen, die in ihrem 13ten Jahre weit gründlichere Kenntnisse in ihrer Muttersprache besitzen, als mancher Erwachsene aus den gebildetern Ständen.

In einer andern Hinsicht kann man als Fortsetzung dieser Fibel betrachten das von mir herausgegebene Büchlein, welches den Titel führt: Agnes und ihre Kinder. Ein Lesebuch zur Erzeugung religiöser Gesinnungen bey sechs- bis achtjährigen Kindern. Nürnberg, bey Campe 1809. Und zum Unterricht im Rechnen, wie solches mit kleinen Kindern, die man nicht zu bloßen Rechenmaschinen, sondern zu verständigen Rechnern bilden will, getrieben werden muß, findet man Anleitung in der Practischen Anweisung, Kindern die ersten Anfangsgründe der Rechenkunst auf eine anschauliche, den Verstand in Thätigkeit setzende und leichte Weise beyzubringen. Erlangen, bey Palm.

Drukkfehler.

S. 34. Z. 10. v. o. lies plötzlich statt pöltzlich.
— 42. — 4. v. u. l. Papir st. Papir.
— 48. — 4 und 5. v. u. l. wann st. wenn.
— 54. — 3. Zu dieser Zeile setze noch die Note: Siehe das Kupfer Nro. II.
— 60. — 4. v. u. l. fragt st. Fragt.
— 64. — 8. v. u. l. Har st. Haar.
— — — 5 und 6. v. u. l. sann, gukkt' st. sinnt, gukkt.
— 70. — 4. v. o. l. schafft st. schaft.
— 80. — 11. v. o. l. Weikseln st. Weiksel.
— 93. — 12. v. u. l. des st. das.
— 94. — 3. v. u. l. woll' st. will.

Eben erschienen ist und in allen Buchhandlungen zu haben: Fibel der Weltgeschichte in Versen, 1s Bdchen, (das Ganze schließt sich mit 3 Bdchen,) auf Druckpap. 10 Gr. oder 40 kr; auf Schreibpap. 16 Gr. oder 1 fl; auf Velinpap. 21 Gr. oder 1 fl 24 kr

Binnen 8 Wochen wird fertig:
Pöhlmann, Dr. Joh. Paul, Unterhalt. eines Lehrers mit seinen Schülern über stereometrische Wahrheiten ꝛc. 8. mit 4 Kupfertafeln (ungefehr 1 Rthl. oder 1 fl 30 kr)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pöhlmann, Johann Paul,

Erstes Buch für Anfänger im Lernen

Erlangen 1814

Bamberg, Staatsbibliothek -- Paed.o.138-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11758738-6